

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Unter aller Art wer-
Steinhau-
Buchhandlung
für Deutsch-
land besorgt dieselben
Hagenstein & Bogler in
Hamburg - Altona und
Frankfurt a. M., und An-
noncen-Bureau v. Jünger
& Fort in Leipzig.
Das einmalige Einrücken
einer einseitigen
Garmondzeile kostet 7 kr.,
das 2. Mal 6 kr., das 3.
Mal 5 kr. 6. W. excl. der
Stempelgebühr à 30 kr.
Eigenthümer u. Verleger:
Th. Steinhausen.

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich. Ko-
stet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., den Monat 85 kr.
Mit Postversendung
halbjährig 7 fl. 50 kr.,
vierteljährig 3 fl. 80 kr.
öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Nro. 166.

Hermannstadt, Mittwoch am 15. Juli.

1863.

Einladung zur Pränumeration.

Bei Eröffnung des Landtages, am 15. d. M. beginnt aus-
nahmungsweise ein neues Abonnement auf dieses Blatt.

Pränumerationspreis bis Ende September:
In loco: Mit Postversendung für Auswärtige:
2 fl. 15 kr. ö. W. 3 fl. 20 kr. ö. W.

Die Abonnements-Beträge werden franco an den Verleger Th. Stein-
hausen, oder durch nachstehende Geschäftsfreunde erbeten: in Mediaș bei
Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang,
Buchhändler; in Szász-Regen bei Herrn G. Riun, Kaufmann; in Broos
und Mählbach bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann.

Hermannstadt, am 15. Juli 1863.

Verlag und Redaction
der „Hermannst. Zeitung“ vereinigt mit dem „Sieb. Boten.“

Aemtlisches.

J. 12,701/1681. 1863.

Rundmachung.

Von der k. k. siebenbürgischen Finanz-Landes-Direction in Hermann-
stadt ist der disponible k. k. Kreis-Canzelist Johann Wenzelides und
der preussische Kreis-Beisitzer Joseph Greble zu k. k. Steueramts-As-
sistenten II. Classe ernannt worden.

Hermannstadt, 3. Juli 1863.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction
für Siebenbürgen.

Telegramm

der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Sieben-
bürger Boten.“

Ausgegeben: Wien, 14. Juli, 3 Uhr, 55 Minuten Nachmittags.
Angelangt: 14. Juli, 4 Uhr, 55 Minuten Nachmittags.

Das Herrenhaus hat Dienstag (gestern) das Hei-
mathsgesetz nach dem Ausschussantrag angenommen.
Am selben Tage brachte im Unterhause der Justizmin-
ster den Entwurf einer Concursordnung ein. Giskra
stellt einen Antrag auf Regelung des Versammlungs-
rechtes und des Vereinswesens; Mühlfeld wegen Zulaf-
sung der Israeliten zu den Notarstellen. Tinti inter-
pellirt Reichberg betreffs ungenügend erscheinender Ge-
nugthuung Rußlands für vorgekommene Grenzverletzungen
in Galizien.

Einem hier angelangten Telegramm zufolge wäre die
allerhöchste Bestätigung Conrad Schmidts als Comes der
sächsischen Nation bereits erfolgt.

Der 15. Juli 1863.

Der Tag, an welchem der von Sr. k. k. Apostolischen Majestät ein-
berufene Landtag des Großfürstenthums Siebenbürgen eröffnet wird, ist zu
denkwürdig und folgerichtig, als daß wir stillschweigend an denselben vor-
übergehen könnten.

Groß ist die Aufgabe unseres Landtages, groß die Verantwortung
aller derjenigen, welche zur Mitwirkung an demselben berufen sind, gegen-
über dem Vaterlande, und dem Rückblicke der Geschichte, welche keiner
Zeit, wenn die Macht der Augenblicke der Gegenwart, mit ihrer Besan-
genheit, ihren Vorurtheilen und ihrer Leidenschaft gebrochen sein wird, ihr
Urtheil fällen wird.

Der siebenbürgische Landtag ist nach dem Wortlaute des kaiserlichen
Einberufungsschreibens vom 21. April 1863 dazu berufen, zur endgültigen
Regelung der Art und Weise der Entsendung der Abgeordneten des Groß-
fürstenthums Siebenbürgen in den österreichischen Reichsrath und halbtägigen
Ordnung der inneren Angelegenheiten dieses Kronlandes des Kaiserthums
Oesterreich zur Befriedigung aller daselbst bewohnenden Volksstämme mit-
zuwirken.

Es sind dies Lebensfragen, von deren Entscheidung es abhängt, wie
lange noch die traurigen Zustände fortauern sollen, in welchen wir uns
gegenwärtig befinden. Siebenbürgen ist in Folge dieser Zustände von den
Vortheilen der Vertretung im österreichischen Reichsrathe noch immer aus-
geschlossen. Ueber die Steuern und Gaben zum Gesamtreiche wird im
Reichsrathe zu Wien bis nun ohne Theilnahme der Vertreter Siebenbürg-
ens entschieden. Die Eisenbahn, deren das Land so notwendig bedarf,
kann nicht zu Stande kommen, so lange Siebenbürgen seine Vertreter nicht
in den Reichsrath schickt, weil die Frage der Zinsengarantie, ohne deren
vorläufige Lösung kein Spatenstich geschieht, nur in und mit dem Reichs-
rath verhandelt und entschieden werden kann.

Die constitutionelle Wiedergeburt des Kaiserthums Oesterreich ist nicht
ohne Geburtswehen vor sich gegangen. Vorurtheile und Leidenschaften haben
sich der Nationalitäten bemächtigt und mit separatistischen Bestrebungen an
der Einheit und Machtstellung des Reiches zu rütteln gesucht.

Mittelalter und neue Zeit stehen sich bei uns in so vielen Beziehun-
gen feindlich einander gegenüber und es muß Friede werden zwischen den
beiden starrten Gegenseiten. Das Abgelebte muß zu Grabe getragen wer-
den, ein neueres schöneres Leben muß zum Wohle des Landes beginnen.
Der Geist der Absonderung hat sich der einzelnen Nationalitäten Sieben-
bürgens vielfach bemächtigt und diejenigen, die berufen wären, mit vereinten
Kräften für die Beförderung des allgemeinen Wohles zu wirken, haben
nicht Vertrauen, sondern Argwohn, nicht Eintracht, sondern Zwietracht un-
ter einander im Herzen.

Wenn wir alle die Schwierigkeiten in Betrachtung ziehen, die der ge-
dehlichen Wirksamkeit des heute eröffneten Landtages durch besondere Ver-
hältnisse in dem Wege stehen, so können wir allerdings nicht beiteren
Hoffnungen hingeben. Unwillkürlich beschleicht tiefer Ernst die Brust, wenn
wir an die Zukunft die Frage richten: welche Schicksale wird das neue Leben
wohl sich selbst und dem Lande bereiten, dessen Pulse heute in dem Land-
tagsaale zu schlagen beginnen? Welche Frucht wird aus der Saat ent-
stehen, die heute dem von Sr. Majestät dem Kaiser geschaffenen constitu-
tionellen Boden anvertraut wird?

Wird eine große Zeit auch ihrer würdigen großen Geister oder Pys-
mäen finden, über welche die große Zeit zur Tagesordnung überzugehen
geneigt sein wird?

Wir haben keine Prophezeiung, wir haben keine Antwort auf diese
Fragen an die Zukunft.

Dem Landtage allein steht es zu, die Antwort darauf zu ertheilen.
Zu seiner Hand ruhen die schwarzen und die heitern Loose, die er sich selbst
und dem Lande, das er vertritt, bereiten wird.

Die Wünsche aller österreichischen Patrioten für ein unwandbares
und unverrückliches Festhalten des Landtages an der Einheit des öster-
reichischen Kaiserreiches und seiner Verfassung vom 20. October 1860 und
26. Februar 1861, für die baldige Bescheidung des österreichischen Reichs-
rathes, für eine glückliche und alle Nationalitäten Siebenbürgens befriedi-
gende Lösung aller inneren Fragen Siebenbürgens und für einen siegreichen
Kampf gegen alle egoistischen Bestrebungen begleiten den Landtag bei seiner

Eröffnung und werden denselben während der ganzen Zeit seines Wirkens
fort und fort zur Seite stehen. Möge der Landtag um seine Schuldigkeit thun,
daß diese Wünsche glücklich recht bald, und möglichst vollkommen, in Erfül-
lung gehen. Für alles Andere wird der Himmel sorgen, und der Kaiser
und das österreichische Kaiserreich.

An die p. t. Redaction

der „Hermannstädter Zeitung, vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.“

Schäßburg, 11. Juli.

In Nr. 161 Ihres geschätzten Blattes wird in einem aus Schäß-
burg datirten Correspondenz-Artikel anlässlich meiner Wahl zum Deputirten
für den oberen Wahlbezirk des Schäßburger Stuhles der Wunsch ausge-
sprochen, meine politische Richtung offen zu bekennen.

Ich finde mich veranlaßt, dieser Aufforderung zu genügen, und sende
beiliegend eine wortgetreue Abschrift des, an meine Wähler noch am 7.
d. M. abgeschickten Dankfugungsschreibens, von welchem ich nicht nur die
p. t. Redaction, angemessenen Gebrauch zu machen, sondern daselbst auch,
so wie gegenwärtige Zeilen zu veröffentlichen bitte.

Der Herr Einsender des beregten Artikels wolle aber sich gefälligst
gegenwärtig halten, daß wenn auch nicht Jedem, so wie ihm, es gegönnt
war „Solon zu spielen“, es doch noch auch Leute gibt, die, wenn auch
ohne Rücksicht auf Solons Gesetz, doch wissen, was ihre Pflicht ist, — und
einer derartigen Aufforderung, wie die besagte, nicht bedürfen, um ihr Par-
teivolk zu lästern.

Ich habe nichts aufgebieten, um gewählt zu werden, ich habe in kei-
ner Wahlbesprechung es für notwendig befunden, mich als Sprecher vorzudrän-
gen, und auf etwas Antwort zu geben, um was man mich nicht gefragt.
Ich trage aber so gut, wie der Herr Einsender, das Bewußtsein der hohen
Aufgabe des gegenwärtigen Landtages, der Nothwendigkeit eines innigen
Anschlusses an Oesterreich und der vollkommenen Anerkennung der Staats-
grundgesetze vom 20. October 1860 und 26. Februar 1861 in mir und werde
so, wie der Herr Einsender, meine Ansicht, wenn es gilt, auch öffentlich und
offen zu verteidigen wissen.

Dem Herrn Einsender des in Nr. 163 unter „Anregungen“
abgedruckten Artikels aber, habe ich auf seinen Wunsch „Farbe zu ge-
ben“ mit Berufung auf mein an die Wähler gerichtetes Dankfugungs-
schreiben nichts anders zu bemerken, als daß es trotz der Gefährlichkeit des
Weges über den schon oft erwähnten Hattergraben von Ardeben, denn doch
noch einem rechtschaffenen Manne möglich wird, von Schäßburg nach Ar-
deben zu gelangen, und mit dem Herrn Einsender ein *) Weg zu geben,
wenn es gilt, wenigleich per ardua — das Wohl unseres Volkes nach
Kräften zu fördern.

Friedrich Roth,
Stuhlsrichter.

An meine Wähler

in

Denndorf,
Kloßdorf,
Deutschkreuz,
Muschendorf,
Bodendorf,
Nadlen,
Weerburg und
Ardeben.

Am Wahltag des 6. Juli d. J. habt Ihr, wackere Bürger unserer
Landgemeinden des oberen Stuhles, mit das ehrenvolle Vertrauen geschenkt,

*) Sr. Hochwohlgebühren, der Pfarrer von Ardeben ist nicht der Verfasser der
„Ländlichen Bitter“ in Nr. 163 dieser Blätter. D. R.

Anregungen.

Der Untergang des ersten „Monitor.“

(Von einem Augenzeugen.)

(Schluß.)

Der „Monitor“ watete ruhig vorwärts und gegen 6 Uhr Nachmit-
tags erreichten wir Cap Hatteras; in einer halben Stunde waren wir um
die Spitze und unsere Leute am Bord ärgerten sich, daß uns der „Passaic“
darin den Rang abgelassen. Unsere Fernrohre waren in beständiger Uebung,
wir sahen manche Fahrzeuge in Abhand und gegen 6 Uhr erblickten wir
das genannte Schiff etwa 5 Meilen entfernt hinter unserm Spiegel!

„Hurrah!“ jauchzte es aus allen Kehlen; „ein Hurrah dem ersten
eisengethanen Nachen, das jemals Cap Hatteras umsegelte! Ein Hurrah
dem kleinen Boot, dem ersten in allen Dingen!“ Die erste Distanz zwischen
uns und dem „Passaic“ ward immer weiter und weiter und endlich verlor-
ren wir ihn aus dem Gesicht.

Bald fiel ein schwerer Regenschauer, der etwa 20 Minuten anhielt.
Um dieselbe Zeit nahm die Kühle zu; schwarzes, dickes Gewölk verüllte
den Himmel, von dem uns der Mond hin und wieder trüb anhauchte und
uns nur vergönnete, bei seinem Schimmer in der Ferne einen weißen Streifen
aufsteigenden Schaumes zu sehen, der auf uns zurauschte: für das
Auge eines Seemannes Zeichen des drohenden Sturmes.

Ein düsterer, dicker Schleier lag auf der Umgebung; Wolkenberge
schienen sich um uns zu thürmen; die See grollte immer lauter und schred-
licher. Die anprallenden Wogen machten das kleine Fahrzeug durch und
durch erzittern; es ließ sich das indeß nicht ansetzen und arbeitete sich wader
durch die Fluthen. Noch trug es die Zeichen eines der fürchtbarsten See-
gestirne an sich, die uns in dem Glauben bestärkten, es sei gegen jeden An-
griff von den Menschen wie von den Elementen gefeit. „Es ist brav!“ riefen
wir zuversichtlich, „es wird schon wader aushalten!“

Eine Stunde verging; die Luft im Schiffsräume, die im Laufe des
Tages an Dichtigkeit zunahm, war jetzt fast erstickend; doch die Unsrigen
verloren den Muth nicht; ihr heller Gesang mischte sich in das Loben der
Wellen und schien es trotz herauszufordern. Wenn eine mächtige Woge
sich zwanzig Fuß hoch, gleich einem Ungeheuer mit aufgespretem Rachen,
über das Schifflein hereinbo, um es zu verschlingen und dann gebrochen
an den eigenen Rippen desselben in Schaum zerstoß — wie jubelten da
die auf dem Thurne stehenden Matrosen ihrem geliebten Schiffe zu! Frei-
lich waren das meist Neulinge zur See, welche die Gefahr nicht ahnten;
der Capitän aber und einige im Dienst Gebrante wurden immer bedenklicher.
Sie fühlten mit Semantinstinct, daß im äußersten Nothfalle kein Schiff-
bruch so hoffnungslos wie dieser wäre. Masten-Giseln vom Kiel bis zur
Thurnspitze, würde „Monitor“, käme er zum Sinken, jeden sich Ankam-
menden mit in den Abgrund ziehen; kein Mast, kein Scheit, nichts Schwim-
mendes böte der ausgestreckten Hand im letzten Kampfe um Tod und Leben
ein Rettungsmittel.

Wenig den Riesen der alten Welt, bekam die See mit jedem neuen
Angriff neue Kraft. Gewaltig und rauch auf einander folgten ihre Stöße
gegen den Eisenharnisch des „Monitor.“ Der tapfere Zwerg hielt sie aus;
als endlich nach 8 Uhr der Maschinenmeister Waters ein Lied anzigte.
Augenblicks setzten sich die Pumpen in Bewegung und mit athemloser Span-
nung beobachteten wir ihre Wirkung. Unser Schiff kam und wie ein alter
Ritter in voller Rüstung vor, der gegen eine fürchtbare Uebermacht sich,
ohne einen Schritt zu weichen. Der Zuschauer sieht der Herzschlag still,
wenn ein Streich geführt wird, unter dem der starke Mann taumelt und das
Lebensblut aufspritzt. Dann wiederum gewinnt er festen Boden und der
Kampf nimmt seinen Fortgang.

Unter den rastlos arbeitenden Pumpen sank das eingedrungene Wasser
um einige Zoll. Von 9 bis 10 Uhr hielt es gleichen Schritt mit densel-
ben. Zwischen 10 und 11 Uhr nahm die See an Heftigkeit zu; die Wellen
schlugen über den Thurn hin, daß sie die Augen verblendeten und den
Athem verjeigten. Das Deck wurde immer weiter und trockener, daß die Pum-
pen in ununterbrochener Thätigkeit 3000 Gallonen in der Minute aus-

schöpfen, stieg das Wasser und kam dem Feuer näher. Hatte es dieses
erreicht, so war der Stab über dem Schiffe gebrochen; denn mit dem Er-
lösen desselben standen die Pumpen still und schwand alle Hoffnung, den
„Monitor“ länger als 2 Stunden über dem Wasser zu erhalten; unser
Ritter lag dann, den Todesstoß in der Brust, verlassen und hilflos unter
der Gewalt eines Stärkeren.

Es wurde Rath gehalten und nicht ohne Widerstreben beschloffen,
das Nothsignal zu geben. Die Raceten stiegen, der „Rhode Island“ ant-
wortete, und seine wackere Mannschaft stand bereit, die Rettungsboote nie-
berzulassen; bei der rasenden See ein tollkühnes Unternehmen.

Der „Monitor“ war durch zwei Taue an den „Rhode Island“ gebun-
den; das eine war schon um 7 Uhr gerissen, das andere hielt noch fest,
und mußte jetzt notwendig gelappt werden. Wer sollte aber dazu hinauf
auf's Deck? Wer mochte es lebend erreichen, wenn jede Woge darüber hin-
stürzte? „Wer will das Tau kappen?“ rief Capitän Banthead. Sofort
meldete sich ein gewisser Stodder und noch ein Matrose folgte ihm. Sich
an den Seilen an der Schiffsseite mit der einen Hand festhaltend, hielten
sie mit einem Beil in der anderen das mächtige Verbindungstau durch.
Stodder kehrte gesund zurück, sein brauer Begleiter aber war über Bord ge-
spült und von den Wellen verschlungen worden.

Die Mannschaft blieb indeß ruhig und besonnen, fühlte aber nichts
desto weniger ihre gefährliche Lage. In der schwachen Hoffnung, das Fahr-
zeug etwas länger über Wasser zu halten, entschlossen sich Einige, auf An-
regung des Unterschiefers Peter Williams, das Wasser mit Gefäßen auszu-
schöpfen. Bis an die Brust im Wasser stehend, schöpften sie unermüdet,
darauf gefaßt, jeden Augenblick mit dem Schiffe unterzugehen.

Inzwischen näherte sich das von „Rhode Island“ herab gelassene
Boot, mit einer Schaar auserlesener Leute bemant. Diese aufopfernde That
war nicht das Erzeugniß eines momentanen heroischen Antriebs; denn stun-
denlang hatten sie das Wüthen der See beobachtet. Wer in das Boot stieg,
wußte, daß er hier sein Leben auf's Spiel setzte, und doch trat kein Aufge-
forderter zurück, waren alle bereit. Zeugen solche Handlungen nicht unwir-
derlich von der Gültigkeit der Menschennatur?

Invokation.

1863.

3—3

Edict.

und Stuhlsgerichte Hermannstadt
ist, es sei am 12. September 1860,
dadu mit Hinterlassung einer legi-
timen Szeisel gestorben.

erichte der Aufenthalt des Erben
Szeisel unbekannt ist, so wird der-
selbe binnen einem Jahre von
den Tagen an, bei diesem Gerichte zu
Erklärung anzubringen, widrigen-
falls mit den sich meldenden Erben
Abwehrenden aufgestellten Curator Dr.
hanitz abgehandelt werden würde.
am 2. Juni 1863.

Stadt- und Stuhls-Gericht.

Protokollirung.

1863.

3—3

Edict.

und Stuhls-Magistrate Broos als
bekannt gemacht, daß bei demselben
Schulleri, gemischte Waarenhand-
protokollirt worden sei.

12. Juni 1863.

Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Annoncen.

annoncirt, welche das Publikum
Rath u. dgl., oft mehrere Thaler
die verschiedenen Instruktionen für
die, ergänzt und vervollständigt und
Lernungsarten, aus welchen sich ein
über. Dieses 128 Druckseiten
stellt das Nebenverdienst suchen-
den einträglichen Beschäftigungsarten zu
den, und welche für die verschiede-
nen Reize zu kostspieligen und proble-
matisch sehr hohen Gewinn bietet.
ei überhandt und ist nur zu be-
St. Georg, Brunnenstraße Nro. 26
2—3

Verzeichniß

aus Johann Carl Schullers: Maria Theresia
reicherer Samuel v. Bruntenthal.

Josef Galtrich, Gymnasial-Lehrer, Dr.
Gymnasial-Director; Gymnasial-Bibliothekar; Frau
nators-Witwe; Carl Fabricius, Prediger;
m. Lehrer; Carl Steiner, Gymn.-Lehrer;
m. Lehrer; Carl v. Sternheim, Bürgermei-
ster; je ein Exemplar; Carl Julius Ho-
5 Exemplare à 50 kr. ö. W.

g: Carl Gebbel, Obermial-Sekretär; Fr.
Sekretär; ein Exemplar; Eduard Herber,
ent, zwei Exemplare; Karl Hirsing, Rath-
geber; Josef Archler, Regierungsrath, zwei
Conrad, Registrator und Expeditor bei der
und Salinen-Direction, ein Exemplar; Lub-
e, Geheimrath, Feldmarschall-Lieutenant
niel, sieben. Subterminus, zwei Exemplare

eben eine große Auswahl von

Photographien

Photographien berühmter
der -Galerien -Gegenstände, Brief-
Toilettsachen in den mannigfaltig-
höflichst einladet

Th. Steinhausen.

molimentirbuch oder die Quinte-
eleganz. Ein unentbehrlicher Rath-
geber. Neudrucken, 1863. 63 kr.
lung geschmack- und sinnvoller
Verhältnisse des geselligen Lebens.

5 Lieferungen à 28 fr. bilden einen Band.
r. Ein Beitrag zur Naturgeschichte dieses
Mit einem humoristischen Anhang von
de. Wien, 1864. 20 kr.

ren- und Volks-Liederbuch. Eine
neuen Liedern älterer und neuerer Zeit.
42 kr.
aschen -Liederbuch. Einundneunzigste
e, oder die Kunst, binnen 10 Mi-
erden. Enthaltend die schönsten, über-
nphische aus dem Gebiete der natürlichen
rechnungshilfe und Vertriebskräfte, welche ohne
und Leichtfertigkeit ausgeführt werden können.
hden, zur Erweiterung in gesellschaftlichen
e Auflage. Wien, 1864. 16 kr.

mich mit 331 Stimmen zu Eurem Landtagsdeputirten zu wählen. Ich danke Euch für das in mich gesetzte Vertrauen. Bekannt mit einem großen Theile von Euch durch meine vielfährige ämtliche Stellung als k. k. Bezirksvorsteher im benachbarten Sz. Kreise, durch meine Amtsverwaltung als, Euer Stuhlrichter, der mit durch Euer Stimmen hierzu gewählt wurde, werde ich nach Kräften meine Pflicht auch als Landtagsdeputirter zu erfüllen suchen. Ihr kennt mich als einen Mann, der in schwieriger Zeit ebenso seine treue Ergebenheit gegen den Kaiser, wie seine Liebe zum Vaterland bewiesen hat. Das Vertrauen, welches Ihr mir durch meine Erwählung zum Landtagsdeputirten geschenkt habt, soll mir ein neuer Anreiz sein, dieser Richtung treu zu bleiben.

Ich werde in allen Fragen, welche auf diesem für unser Vaterland hochwichtigen Landtage zur Entscheidung kommen, als Abgeordneter mich bewähren, der Euer Vertrauen verdient hat. Deutsche Landleute seid Ihr, die Ihr mich gewählt habt, als Landleute wünscht Ihr, daß Ruhe und Frieden, Recht und Ordnung im Lande herrsche; als Deutsche, daß Ihr würdig unserer deutschen Vorfahren, Euer Deutschthum nicht nur jetzt behaltet, sondern auch für die Zukunft dauernd sicher stellt. Ich erachte es daher auch dem gegenwärtigen Landtage für meine ehrenvolle Pflicht und folge ihr aus tiefinnigster Ueberzeugung, mit der großen Mehrzahl der ehrenwerten sächsischen Deputirten — möchten es alle sein! — zu geben. Wir müssen uns im festen Anschluß an das große Gesamtvaterland Oesterreich den ersten Schritt zur dauernden Hebung, zur Hebung des Wohlstandes unseres engeren Vaterlandes Siedebürgern thun; wir müssen uns möglichst bald in die Lage setzen, durch unsere Landesabgeordneten im Reichsrath, der darüber zu reden hat, unsere Stimme zu erheben und der kaiserlichen Regierung zu sagen, was uns in Betreff der Steuern, der Militärpflicht und in anderer Beziehung drückt, was unsere bürgerlich und kirchlich freie Entwicklung hemmt. Gehe Gott, daß dies den sächsischen Landtags-Deputirten, zu deren einem Ihr mich gewählt habt, im Vereine mit den übrigen Deputirten des Landes glücklich durchzuführen gelingen, daß unsere Wirksamkeit dem Lande Heil und Segen bereiten möge.

Schäßburg, am 7. Juli.

Friedrich Roth,
Stuhlrichter.

(Herr G. Paris.) In der Nr. 50 der „Gazeta Transilvaniei“ vom 29. Juni. a. St. (11. Juli n. St.) ist eine mit der Unterschrift G. Paris versehenene Erklärung enthalten, der wir folgendes entnehmen: „Nachdem die Regierung Sr. k. k. Apostolischen Majestät trotz aller Anstrengungen, die bis auf die obige Zeit über mich im Umlaufe waren, nichts desto weniger den Geseß nicht, mit dem allerhöchste Vertrauen angeheben zu lassen und mich (im Einklang mit dem Artikel vom Jahre 1791) unter jene Männer zu ernennen, die zugleich Vertheidiger der Rechte des Thrones und des Landes sind, so habe ich es für meine Pflicht als Staatsbürger gehalten, dem Rufe zu entsprechen und mit Dank die Ernennung anzunehmen, und zwar umso mehr, als in dem Falle, wenn weder ich, noch andere Romanen angenommen hätten, im besten Falle von uns gesagt werden konnte, daß wir arme Schluher sind, die ohne die 5 fl. nichts zu leben haben.“

Die „Gazeta Transilvaniei“ enthält einen Wahlbericht aus Ledendorf vom 3. Juli, aus welchem wir einige Eigenthümlichkeiten zur Charakterisierung des stattgefundenen Wahllebens hervorheben zu müssen glauben. „Sachsen und Rumänen, letztere angeblich auf 2000 Mann stark und mit einer Fahne mit den Nationalfarben, mit einem Mädchenchor, einigen Priestern, Lehrern und Notären an der Spitze, und das Lied: „Erwache Romanen“ singend, zogen an den Ort der Wahl.“

Auch die Sachsen kamen mit einer Fahne in guter Ordnung. In dem romanischen Berichte wird hervorgehoben, daß am Eingange des Wahlhauses die romanische Fahne bergeseilt aufgebracht wurde, daß jeder Stimmgebende unter derselben durchgehen mußte. Sowohl die Sachsen als auch insbesondere die Rumänen hätten ein so musterhaftes Betragen beobachtet, daß selbst die gebildeten Völkerschichten sich nicht solider hätten benehmen können. Bei dem Eintritte in die Kanzlei habe man die Rumänen ein Kreuz schlagen, sich mit der größten Pietät dem Tische der Commission nahen gesehen, worauf sie den Namen des Herrn Paul Dunka ausprochen.

Die Ungarn und insbesondere die Adelligen wären im Dienste P. a. s. gewesen! Abends große Freude, vollkommenes Vergnügen. (Ein pompöses Nachtmahl, für welches der Berichterstatter der „Gazeta“ der werthgeschätzten Frau Priesterin seinen Dank abspricht). Nachher Ball, der bis 2 Uhr Mitternacht dauert.

Die Wahl dauerte vom 30. Juni bis zum 2. Juli. Es gaben 2142 Wähler ihre Stimmen ab. Paul Dunka erhielt 1312 Stimmen; Dr. Eugen von Trauschenfeld 654; Zeitungsschreiber 15; Buchdrucker 13; Kalendersdrucker 5; Straußfeld 3; „Ich habe vergessen“ eine Stimme; Alles Stimmen von Sachsen und Magyaren.

Gubernial-Rath Paul von Dunka soll schon vom 27. Juni nach der Meldung des Berichterstatters in der „Gazeta“ von den Jungfrauen in den Gemeinden in ihren Balabden besungen worden sein, indem sie ihn bald als Götzen darstellten, der in einen Ring hineingezogen wurde, bald

als einen kaiserlichen Streiter, bald als einen Heerführer u. s. w. Wie man sieht, hat bei den romanischen Wahlen auch die Volkspoesie ihre Hand mit im Spiele gehabt.

Die österreichische Depesche an den Petersburger Hof.

Die „Gen. C.“ ist in den Stand gesetzt, die Depesche, welche Graf Rechberg an den Grafen G. Thun in St. Petersburg, ddo. Wien den 18. Juni gerichtet hat, ihrem vollen Wortlaute nach mitzutheilen:

Durch meine Depesche vom 12. April d. J. sind Sie beauftragt worden, in der freundschaftlichsten Form die Aufmerksamkeit des Cabinetes von St. Petersburg auf die Gefahren der periodischen Zuckungen, welche Polen erschrüttern und auf den bedauerlichen Einfluß aufmerksam zu machen, welchen die Unruhen in jenem Lande auf die benachbarten Provinzen des österreichischen Kaiserstaates ausüben. Wir haben gesagt, daß die russische Regierung selbst für angemessen erkennen dürfte, auf Mittel bedacht zu sein, um einem so beklagenswerthen Zustande dadurch ein Ende zu machen, daß dem Königreiche Polen eine, die Bedingungen eines dauernden Friedens in sich schließende Stellung wiedergegeben werde.

Herrn Gortschakoff hat uns, indem er besagte Mittheilung durch eine unter dem 14. 26. April an Hrn. v. Valabim gerichtete Depesche beantwortete, bekannt gegeben, daß Sr. Maj. der Kaiser Alexander sowohl die Besorgnisse, welche dem Wiener Cabinet die in unmittelbarer Nachbarschaft seiner Grenzen stattfindenden Vorgänge einflößen, als den Werth begreife, welchen dasselbe darauf legen muß, sie aufzuheben zu sehen. Der Hr. Vice-Canzler hat uns, unter der Versicherung, daß die angelegentlichsten Wünsche seines erhabenen Obiebers in dieser Beziehung durch nichts übertroffen werden könnten, von den Depeschen Kenntniß gegeben, welche er gleichzeitig an Baron Hudberg und an Baron Brunow in Beantwortung der englischen und französischen, zugleich mit den unsren übergebenen und analoge Schlussfolgerungen enthaltenden Mittheilungen gerichtet hat. Der Hr. Fürst Gortschakoff bezieht sich auf diese beiden Schriftstücke und vor Allem das letztere, als ausführliche Details über die Ansichten seines Hofes enthaltend, welche in demselben mit allen Entwicklungen, deren die Frage fähig ist, niedergelegt sind.

Wir sind auf diese Weise in natürlicher Folge dazu veranlaßt worden, im Einvernehmen mit den Cabineten von London und Paris die Erklärung des russischen Hofes zu prüfen. Sie erschienen uns als den Erwartungen entsprechend, welche wir von der Weisheit und den freimüthigen Absichten des Kaisers Alexander begen. Das Cabinet von St. Petersburg selbst schien in der That, den Wunsch an den Tag zu legen, in einen Austausch von Ideen über die, zur Erreichung des gemeinsamen Zieles unserer Wünsche geeigneten Mittel einzugehen. Oesterreich, Frankreich und England haben sich somit gewissermaßen aufgefunden, ihre Ansichten in eine bestimmtere Form zu bringen und — darüber freundschaftliche Erörterung mit der russ. Regierung zu pflegen.

Beiseit von dem Geiste der Verständigung, welcher unsern ersten Schritt geleitet hatte, haben wir nicht geögert, den uns angezeigten Weg zu verfolgen. Wir haben dem zufolge nach den Bedingungen geforscht, durch welche dem Königreiche Polen Ruhe und Frieden wiedergegeben werden könnten und sind dahin gelangt, diese Bedingungen in den folgenden 6 Punkten zusammenzufassen, welche wir der Erwägung des Cabinetes von St. Petersburg empfehlen.

1. Vollständige und allgemeine Amnestie.
2. Rationale Vertretung, welche an der Gesetzgebung des Landes theilnimmt und wirksame Mittel der Kontrolle besitzt.
3. Ernennung von Polen zu den öffentlichen Aemtern, in solcher Weise, daß eine besondere, nationale und dem Lande Vertrauen einflößende Administration gebildet werde.
4. Volle und gänzliche Gewissensfreiheit und Aufhebung der die Ausübung des katbol. Cultus treffenden Beschränkungen.
5. Ausschließender Gebrauch der polnischen Sprache als ämtliche Sprache in der Verwaltung, der Justiz und dem Unterrichtsweesen.
6. Einführung eines regelmäßigen und gesetzlichen Recrutierungssystems.

Mehrere von den Bestimmungen dieses Programmes bilden einen Theil des Entwurfes, welchen das Cabinet von St. Petersburg selbst seiner Haltung vorgezeichnet hat, andere enthalten Vortheile, welche dasselbe versprechen, oder hoffen lassen; seine endlich überschreitet das Maß dessen, was die Verträge zu Gunsten der Polen festgesetzt haben.

Wir überlassen uns daher gern der Ueberzeugung, daß diese Vorschläge von dem russ. Hofe als Grundlag eines Austausch von Ideen, wozu derselbe sich geneigt gezeigt hat, aufgenommen werden.

Nach einer Stelle der Depesche des Fürsten Gortschakoff an Baron Brunow zu schließen, scheint das Cabinet von St. Petersburg das Interesse zuzugewenden, welches alle Mächte von denen die Schlusacte des Wiener Congresses unterzeichnet worden, an der Theilnahme an Beratungen über das Land hätten, welches in jener Acte mit dem Namen des Herzogthums Warschau bezeichnet worden ist.

Wir hätten uns jederzeit gegen eine derartige Form der Verhandlungen nicht einzuwenden und wären bereit, Besprechungen oder Conferenzen unter den 8 Mächten, welche die Schlusacte des Wiener Congresses unterzeichnet haben, wenn Rußland solche als zweckmäßig erkennt, anzunehmen, um die Entwicklung und Anwendung des oben formulirten Programmes zu erörtern.

Als wir unsere Depesche vom 12. April an Sie, Herr Graf richteten, waren wir von Betrübnis über die Wirkungen eines blutigen Kampfes durchdrungen, dessen Rückschlag sich auf dem österreichischen Gebiete fühlbar machte und der auf solche Weise eine Quelle von Drangsalen für die Untertanen des Kaisers, unseres erhabenen Obiebers, würde.

Die Verlängerung derartiger Conflict erfüllt uns mit lebhaftem Schmerze. Von Rücksichten der Humanität nicht weniger als von den besondern Interessen Oesterreichs geleitet, ist es unser aufrichtiger Wunsch, daß es der Weisheit der russischen Regierung und den verständigen Bemühungen der Mächte, welche derselben ihre Mitwirkung anbieten, gelingen möge, einem beklagenswerthen Blutvergießen Einhalt zu thun. Wir überlassen uns der Hoffnung, daß die großmüthigen Gefühle des Kaisers Alexander mächtig zur Erreichung dieses Gebührenden mitwirken werden, welches, wenn es erreicht werden könnte, die Aufgabe der Cabineten in den Conferenzen um vieles erleichtern würde.

Wir werden uns glücklich fühlen, wenn der Entschluß, welchen der russische Hof fassen wird, mit dem großen Interesse im Einklange steht, welche seiner aufgklärten Fürsorge zu empfehlen wir durch mächtige Beweggründe uns veranlaßt gefunden haben.

Zudem eine so schwierige Frage, wie die uns heute beschäftigende, in die Bahn einer freundschaftlichen Erörterung gelenkt wird, soll eine friedliche und zugleich der Gefühle, von welchen die Cabineten besetzt sind, würdige Lösung derselben vorbereitet werden.

Sie werden gefälligst, Herr Graf, dem Herrn Fürsten Gortschakoff diese Depesche zu lesen geben und ich ermächtige Sie selbst, ihm eine Abschrift derselben zu lassen.

Oesterreich.

Hermannstadt, 14. Juli. Heute haben zahlreiche Vorstellungen von Landtags-Deputirten bei Sr. Excellenz, dem Hrn. l. Commissär, Präsidenten des k. k. Ouberniums, FML. Grafen Grenneville stattgefunden. Auch das hochschwürdige evangelische Landes-Consistorium hat sich zu Hochdemselben verfügt. Dann erschienen um halb 12 Uhr die Deputirten aus den sächsischen Kreisen unter Führung des Hrn. Oubernialrathes, Comes-Stellvertreter und Deputirten von Hermannstadt, Conrad Schmidt von Sr. Excellenz. Eine feiner Anrede des Führers zeichnete den Standpunkt der sächsischen Nation in der vorliegenden bedeutungsvollen Situation, und schloß mit einem kräftigen Hoch auf den Herrn l. Commissär, Hochwelder die Anrede in würdiger Weise erwiderte.

Notant ist, daß sich den Deputirten aus den sächsischen Kreisen nachträglich auch Sr. Hochgeboren Hr. Graf Benedict Mike beigelegt hatte, w a h r s c h e i n l i c h a u s d e r E r w ä g u n g, daß er, als Deputirter der Siedebürser, die amnoch zum Kronstädter District, also auch zum Sachsenland gehören, ebenfalls bei der Vorbereitung der sächsischen Deputirten zugegen sein müsse. Sr. Hochgeboren haben in die Hochs der sächsischen Deputirten mit kräftigen Klens eingestimmt.

Ein weiterer Besuch der sächsischen Deputirten bei Sr. Excellenz, dem Hrn. Oebeimenrath und Sectionschef Ludwig v. Rosenfeld war leider vergeblich, da Sr. Excellenz nicht zu Hause waren.

Die sächsischen Deputirten begleiteten dann ihren Comes-Stellvertreter nach Hause; Sr. Hochwürden der Schäßburger Hr. Stadtpfarrer Michael Schuller hielt eine höchst gemüthliche sächsische Anrede an Conat Schmidt, welche mit ergreifenden Worten erwidert ward.

Dann sind die sächsischen Deputirten auch noch bei Sr. Hochwohlgeboren, dem vorläufigen Hrn. Präsidenten des Landtages, Oubernialrath G r o i s z vorgetreten.

Hermannstadt, 14. Juli. In der gestern hier begonnenen und geschlossenen Zulassung des h. Landesconsistoriums stattete Herr Dechant Pheps Bericht über seine Sendung nach Wien ab. Seine Mittheilungen, nach welcher die Geistesfreiheit einer Vertretung der Lehrenten der zweiten Classe, nachdem bei der Auszahlung bereits sieben Prozent in Abzug genommen, frei gesprochen worden (der Erlaß lag bereits vor) und die Vergütung des Rechnungsführers bezüglich der Inhabentfähigkeit aus dem Jahr 1848 in Aussicht steht — sie ist in diesen Tagen in der That bewilligt worden — wurden zur angenehmen Kenntniß genommen und dem Herrn Dechanten der Dank des Landesconsistoriums ausgesprochen. — Von den andern Verhandlungsgegenständen heben wir hervor: den um Zulassung zur theologischen Prüfung eingeschrittenen Candidaten wurde dieselbe bewilligt und der 10. August als Termin der Prüfung bestimmt; die Lehrenten-Reclamtionen von Brenndorf, Marienburg, Weidenbach wurden empfehlend der Grundentlastungsfondsdirection überreicht; eine Anzahl mehrerer dagegen zurückgeleitet. Bezüglich der Donation der Dorfpredigerstellen wurde die Erhebung der jetzigen Bezüge eingeleitet, die Verträge einer Gemeinde, den Schullehrerlohn zu verringern, ernst zurückgewiesen und der Anspruch einer andern auf ein Pfarrgehalt-Intercalare gleichfalls, zugleich aber die Vorkehrung getroffen, daß gemäß dem Beschlusse der letzten Landesstichversammlung die Erhebung über die Verwendung desselben in den einzelnen Theilen der Kirche stattfinden.

Wien, 10. Juli. (Vom Hofe.) Sr. Majestät der Kaiser hat sich gestern — Donnerstag — in das Lager bei Bruck a. d. Leitha begeben, wird Sonntags Früh wieder in Larenburg eintreffen und noch Sonntag

Währenddessen hatte sich das gefappte Lau in das Schaufelrad des „Rhode Island“ verwickelt und dieser trieb auf uns zu. Wir, mit dem Umlauf unbekannt, glaubten, er komme zu unserem Verstand; doch nur zu bald sollte uns die Täuschung benommen werden. Das Rettungsboot gerieth nämlich zwischen die beiden Schiffe. Der Dampfer, Spiegel voran, brauste auf unsere Steuerbordseite zu. „Abhalten! Abhalten!“ schrien wir. Umsonst, schon war es zwischen beiden eingeklemmt; wir hörten das Knirschen zermalmen Holzes, Sparten, Ruder, Splittter flogen in die Luft — der gewisse Tod stierte uns in's Angesicht; denn der eiserne Schnabel des „Monitor“ mußte sich unausbleiblich in die Seite des „Rhode Island“ bohren und dann war's um uns Alle geschehen. Doch die Vorrichtung hatte es anders gefügt. Das Lau wurde glücklich abgewickelt und der Dampfer begann sich Schritt für Schritt zu entfernen, bis eine Schiffslänge zwischen uns lag; wir athmeten wieder auf. Aber das Boot! Ist es zu Grunde gegangen, hat es die braven Herzen mit sich genommen? — Nein, da lag es uns zur Seite, freilich in traurigem Zustande, doch immer noch ein Retter in der Noth; es war flott und bereit, uns aufzunehmen.

Da sah man aber kein halbes, vireses Hinzudrängen, Alle standen ruhig erwartend. Die dazu beorderten Leute setzten das Anschöpfen unablässig fort; nur die vom Capitän Angerufenen stiegen der Reihe nach zwischen Furd und Hoffnung schwebend, vom Thurne auf's Deck, über das die Wogen hin und her rauschten; und der kälteste Kopf und das unerwähnte Herz konnte hier keine Rettung verbürgen. Einige wurden auch wirklich hinaufgeholt: ein vergebliches Gajchen und Anklamern an das erbarungselose Eisen — ein wildes Emporschwingen der Arme in die Luft — ihr Todesstret gelte uns in den Ohren!

Eine Welle hielt sich das Boot hart neben dem „Monitor“, dann war es außer dessen Bereich geschleudert, und wogte auf und ab in den Wellen. Einige sprangen glücklich hinein, andere verfehlten das Ziel und ühren in die Tiefe.

Endlich war das Boot voll und wir arbeiteten uns mühselig und langsam durch die Fluthen, die Leute verstopften die eingerissenen Löcher mit ihren Theerzackn und pumpeten ohne Unterlaß, um das Fahrzeug flott

zu erhalten. Schon näherten wir uns dem „Rhode Island“, als das Balisichboot, das abgesetzt wurde, die Anderen zu bergen, von der Wogen Gewalt erfaßt, gerade auf die Mitte unseres Bootes zuflög. Da traf es dieses mit seinem Bug, so riß es uns unsehbar in den Grund. Aufsprang ein Matrose auf, führte mit ausgestrecktem Arm einen gewaltigen Stoß gegen das andingende Boot, und lenkte es von seinem Kurs ab. Hart an dem unsrigen vorüberziehend, klemmte es den Arm des wadern Matrosen demagen ein, daß er, aus der Pflanze gedreht, als unnütze Last an der Hüfte herabhing. Doch kam er mit dem Leben davon. Um den Preis eines Armes waren wir gerettet.

Wir erreichten den „Rhode Island“. Lau wurden ausgeworfen, nach denen wir mit todesbanger Hast griffen. Manche ließen los, wurden weggeschwemmt, dann doch wieder von der Mannschafft aufgefaßt.

Zwischen hatte das Balisichboot den „Monitor“ erreicht und nun erklärte der Capitän: „Es wäre Wahnsinn, länger zu bleiben, rette sich Jedermann!“ Er stieg dann, gefolgt von seinem treuen Diener, in die Gajute hinauf, sich anzukleiden und ein Kästchen Juwelen in Sicherheit zu bringen. Ein trauriger Anblick bot sich ihm da: trüb brannten die Lampen in der qualmig biden Luft, und das bis an die Brust reichende Wasser flachte dampf gegen die Garderobewände. Noch einen wehmüthsvollen Blick wifft er auf den Raum zurück, um ihn dann auf immer zu verlassen.

Er eilte, die Zeit war kostbar, auf das Deck, wo Lieutenant Greene, umtobt von der rajenden See, in edelgestigter Haltung auf seinem Posten stand. Nach ergriff er ein Lau, das ihm von dem Balisichboote zugeschleudert wurde, wand das eine Ende um einen eisernen Pfosten, das andere sich um das Handgelenk, so fest einschneidend, daß die Spuren noch Tage lang nachher zu sehen waren. Sein schwarzer Leibdiener stand neben ihm.

Einer nach dem andern, die Pausen zwischen den ankraffenden Wogen abpassend, ließ sich in das Boot herab; auch dem armen Schwarzen verhalf der Capitän zu einem Plaze. Erst als sie für Alle gefojgt hatten, stiegen Capitän Bankhead und Lieutenant Greene ein. Zwei oder drei von unserer Mannschafft blieben zurück, sich an den Thurn anklimmernd. Um-

sonst redete ihnen der Capitän zu, herabzukommen; wie von Angst gelähmt, rührten sie sich nicht. Der wackerere Bootsführer Brown versprach, sie später zu holen, stieg ab und brachte bald seine lebendige Ladung in Sicherheit auf das Verdeck des „Rhode Island“.

Hier wartete unser die herzlichste und fürsorglichste Aufnahme. Unsere durchnähten Kleider wurden gegen trockene und warme vertauscht, und Alle an Bord weitverferten in Liebesbeweisen gegen uns.

Eine volle Stunde beobachteten wir vom Deck des „Rhode Island“ das einsame Licht auf dem Thurne des „Monitor“. Hundertmal dachten wir es erlösen und hundertmal flatterte es wieder auf. Mittwoch endlich, um 2 Uhr Morgens, verschwand es, und ward nicht mehr gesehen. Mit banger Besorgniß sahen wir uns nun nach dem Balisichboote um, das unter Befehl des Unterschiefers Brown noch einmal ausgelaufen war; wofl wußten wir, daß es den „Monitor“ erreicht habe; ob es aber von den Wellen hinweggeschleudert, oder mit denselben in den Abgrund gerissen worden sei, das konnten wir nicht wissen. Capitän Trenchard wollte nicht weichen, sondern kreuzte in der Umgegend, um eine Spur des vermissten Fahrzeuges zu entdecken. Umsonst. Mittwoch Nachmittag endlich, als er die Fruchtlosigkeit des ferneren Suchens einjah, ohne, der Rathlosigkeit und Lächlichkeit des Bootsführers vertrauend, die Hoffnung, daß es irgendwo geborgen sei, aufzugeben, setzte er den Dampfer in Bewegung, um nach der feste Monroe zurückzukehren.

Eine zweitägige Fahrt brachte uns dahin, von wo wir am Montage mit so blühenden Hoffnungen ausgelaufen waren, und ach, mit manchem Gesährten, der nimmer zurückkehrte!

Mit dem „Cumberland“ und dem „Congress“ liegt nun der „Monitor“, der sie rächen wollte, im Abgrunde des Decans, der so eiferfüchtig über seine geraubten Schätze wacht. Mit ihnen fanden so manche tapfere und edle Herzen ihr Grab. Ihre Namen gehören der Geschichte; und so lange die Amerikaner ein Volk bleiben, so lange wird der erste „Monitor“ in seinem Gedächtnisse leben und Kindeskindern davon erzählt werden.

tags Vormittag in Wien hier noch nicht

— (P. s. h. in Aufse nach Wien für Fürst A. Rus dem Vorsize

— (M. her er die ihm er seine unscrü halte. Dr. Wortanführung Wahrheit der lich die Richti schlagen einer irgen bedenklich Ich bin im S Inhalte und i so vertreten, w Bunter, daß d stimmte Form zwischen stand, merkungen odelles Auffan kenntnisse gema

— (U. Ueberigen tigen Geprädr welche er in d die Zeitungen Rede ein Wido weisen, so würd und nicht erst

— (L. Folgendes berit

— (S. M. nenour und tri und zwei Gläf Sprudelbad.

Die Vor mäßig statt u präsidirend.

Die Rüt feigen Allerhö größter Leichtig Sr. Ma ter, Concerte, Gelegenheiten

herrschte deshalb Sr. Majestät e Von der Majestät Regie Allerhöchst Sid gemacht.

Vor eini Entschlossenheit v. Rippe-Schau einer Spasie bei dem Herumbe

Ausweisen der Bode herabst nicht Sr. Ma hen brachte. zugezogen w zugegen gewes

ist, wird die Z und dürfte bei

— (S. I. Zentner Silber eingetroffen.

— (P. s. 8. der vereinigt v. Rapp das dieser Comitae auseinander:

Die Ver Gerste durchau sonst überall se früheren Jahr worden, weisse

Maiz und Ra Ausfichten dar mehr herab. 5 sind als solche den Zustand

— (S. I. t. in diesen Der Zustand d Regen, obwohl das Comitau entscheidenes G

— (S. I. jener Zeit wirk munter abernm fahrungen hob

— (S. I. tenz des „Sü Comitats als habe. Zene G

— (S. I. dem Auge be die Ernennung freuen sich, da daß nicht wiew Katholikische fi

— (S. I. gam, daß er un, daß er vo 27. December mit ihm zu th zur Sehe.

— (S. I. Wien: Sr. Gro Deputation de Sr. Maj. nar

— (S. I. reichte a. u. G gen der lebba die Nothstänb

— (S. I. Nach d. Gm. Hofenz daß in Folge

mich mit 331 Stimmen zu Eurem Landtagsdeputirten zu wählen. Ich danke Euch für das in mich gesetzte Vertrauen. Bekannt mit einem großen Theile von Euch durch meine vielfährige amtliche Stellung als k. l. Bezirksvorsteher im benachbarten Sz. Kreis, durch meine Amtsverwaltung als, Euer Stuhlrichter, der mit durch Euer Stimmen hierzu gewählt wurde, werde ich nach Recht und Pflicht auch als Landtagsdeputirter zu genügen suchen. Ihr kennt mich als einen Mann, der in schwieriger Zeit ebenso seine treue Ergebenheit gegen den Kaiser, wie seine Liebe zum Volke durch die That bewiesen hat. Das Vertrauen, welches Ihr mir durch meine Erwählung zum Landtagsdeputirten geschenkt habt, soll mir ein neuer Antrieb sein, dieser Richtung treu zu bleiben.

Ich werde in allen Fragen, welche auf diesem für unser Vaterland hochwichtigen Landtage zur Entscheidung kommen, als Abgeordneter mich bewähren, der Euer Vertrauen verdient hat. Deutsche Landleute seid Ihr, die Ihr mich gewählt habt, als Landleute wünscht Ihr, daß Ruhe und Frieden, Recht und Ordnung im Lande herrsche; als Deutsche, daß Ihr würdig unserer deutschen Vorfahren, Euer Deutschthum nicht nur jetzt behaltet, sondern auch für die Zukunft dauernd sicher stellt. Ich erachte es daher auf dem gegenwärtigen Landtage für meine ehrenvolle Pflicht und folge ihr aus tiefinnigster Ueberzeugung, mit der großen Mehrzahl der ehrenwehren sächsischen Deputirten — möchten es alle sein! — zu gehen. Wir müssen jetzt im festen Anschluß an das große Gesamtvaterland Oesterreich den ersten Schritt zur dauernden Beglückung, zur Hebung des Wohlstandes unserer engeren Vaterlandes Siebenbürgen thun; wir müssen uns möglichst bald in die Lage setzen, durch unsere Landesabgeordneten im Reichsrath, der darüber zu reden hat, unsere Stimme zu erheben und der kaiserlichen Regierung zu sagen, was uns in Betreff der Steuern, der Militärlast und in anderer Beziehung drückt, was unsere bürgerlich und kirchlich freie Entwicklung hemmt. Gebe Gott, daß dies den sächsischen Landtags-Deputirten, zu deren einem Ihr mich gewählt habt, im Vereine mit den übrigen Deputirten des Landes glücklich durchzuführen gelingen, daß unsere Wirksamkeit dem Lande Heil und Segen bereiten möge.

Schäßburg, am 7. Juli.

Friedrich Roth,
Stuhlrichter.

(Herr G. Bari.) In der Nr. 50 der „Gazeta Transilvaniei“ vom 29. Juni. a. St. (11. Juli n. St.) ist eine mit der Unterschrift G. Bari verfehene Erklärung enthalten, der wir folgendes entnehmen: „Nachdem die Regierung Sr. k. l. Apostolischen Majestät trotz aller Aufschwägungen, die bis auf die obige Zeit über mich im Umlaufe waren, nichts desto weniger den Eideschwur hatte, mir das allerhöchste Vertrauen ausgedehnt zu lassen und mich (im Einklang mit dem Artikel vom Jahre 1791) unter jene Männer zu ernennen, die zugleich Vertheidiger der Rechte des Hronos und des Landes sind, so habe ich es für meine Pflicht als Staatsbürger gehalten, dem Rufe zu entsprechen und mit Dank die Ernennung anzunehmen, und zwar umso mehr, als in dem Falle, wenn weder ich, noch andere Romanen angenommen hätten, im besten Falle von uns gesagt werden konnte, daß wir arme Schlucker sind, die ohne die 5 fl. nichts zu leben haben.“

Die „Gazeta Transilvaniei“ enthält einen Wahlbericht aus Tedenborf vom 3. Juli, aus welchem wir einige Eigenthümlichkeiten zur Charakterisierung des stattgefundenen Wahls hervorgehoben zu müssen glauben. „Sachsen und Rumänen, letztere angeblich auf 2000 Mann stark und mit einer Fahne mit den Nationalfarben, mit einem Mädchenchor, einigen Priestern, Lehrern und Notären an der Spitze, und das Lied: „Erwache Romanen“ singend, zogen an den Ort der Wahl.“

Auch die Sachsen kamen mit einer Fahne in guter Ordnung. In dem rumänischen Berichte wird hervorgehoben, daß am Eingange des Wahlhauses die rumänische Fahne dergestalt angebracht wurde, daß jeder Stimmgabende unter derselben durchgehen mußte. Sowohl die Sachsen als auch insbesondere die Rumänen hätten ein so musterhaftes Betragen beobachtet, daß selbst die gebildetsten Völkerschaften sich nicht solider hätten benehmen können. Bei dem Eintritte in die Kanzlei habe man die Rumänen ein Kreuz schlagen, sich mit der größten Bitterkeit dem Tische der Commission nahen gesehen, worauf sie den Namen des Herrn Paul Duka ausbrachen.

Die Ungarn und insbesondere die Aborigen wären im Dienste B. a. S. gewesen! Aber die große Freude, vollkommenen Vergnügens. (Ein pompöses Nachtmahl, für welches der Richterfater der „Gazeta“ der werthgeschätzten Frau Priesterin seinen Dank abfattet). Nachher Ball, der bis 2 Uhr Mitternacht dauerte.

Die Wahl dauerte vom 30. Juni bis zum 2. Juli. Es gaben 2142 Wähler ihre Stimmen ab. Paul Duka erhielt 1312 Stimmen; Dr. Eugen von Trausjenfels 654; Zeitungsschreiber 15; Buchdrucker 13; Kalenderdrucker 5; Strangensfeld 3; „Ich habe vergessen“ eine Stimme; Alles Stimmen von Sachsen und Magyaren.

Gubernial-Rath Paul von Duka soll schon vom 27. Juni nach der Meldung des Berichterstatters in der „Gazeta“ von den Jungfrauen in den Gemeinen in ihren Baladen besungen worden sein, indem sie ihn bald als einen darstellten, der in einen Ring hineingezogen wurde, bald

als einen kaiserlichen Streiter, bald als einen Heerführer u. s. w. Wie man sieht, hat bei den rumänischen Wahlen auch die Volkspoesie ihre Hand mit im Spiele gehabt.

Die österreichische Depesche an den Petersburger Hof.

Die „Gen. C.“ ist in den Stand gesetzt, die Depesche, welche Graf Rechberg an den Grafen G. Thun in St. Petersburg, ddo. Wien den 18. Juni gerichtet hat, ihrem vollen Wortlaute nach mitzutheilen:

Durch meine Depesche vom 12. April d. J. sind Sie beauftragt worden, in der freundschaftlichsten Form die Aufmerksamkeit des Cabinetes von St. Petersburg auf die Gefahren der periodischen Zudrängen, welche Polen erschüttern und auf den bedauerlichen Einfluß aufmerksam zu machen, welchen die Unruhen in jenem Lande auf die benachbarten Provinzen des österreichischen Kaiserthums ausüben. Wir haben gesagt, daß die russische Regierung selbst für angemessen erkennen dürfte, auf Mittel bedacht zu sein, um einem so beklagenswerthen Zustande dadurch ein Ende zu machen, daß dem Königreiche Polen eine, die Bedingungen eines dauernden Friedens in sich schließende Stellung wiedergegeben werde.

Fürst Gortschakoff hat uns, indem er besagte Mittheilung durch eine unter dem 14. 26. April an Hrn. v. Valabiu gerichtete Depesche beantwortete, bekannt gegeben, daß Sr. Maj. der Kaiser Alexander sowohl die Besorgnisse, welche dem Wiener Cabinet die in unmittelbarer Nachbarschaft seiner Grenzen stattfindenden Vorgänge einflößen, als den Werth beizusetzen, welchen dasselbe darauf legen muß, sie aufzuheben zu sehen. Der Hr. Vicekanzler hat uns, unter der Versicherung, daß die angelegentlichsten Wünsche seines erhabenen Obiectes in dieser Beziehung durch nichts übertroffen werden könnten, von den Depeschen Kenntniß gegeben, welche er gleichzeitig an Baron Budberg und an Baron Brunow in Beantwortung der englischen und französischen, zugleich mit den unjeren übergebenen und analoge Schlussfolgerungen enthaltenden Mittheilungen gerichtet hat. Der Hr. Fürst Gortschakoff bezeichnet uns diese beiden Schriftstücke und vor Allem das letztere, als ausführliche Details über die Ansichten seines Hofes enthaltend, welche in bemselben mit allen Entwicklungen, deren die Frage fähig ist, niedergelegt sind.

Wir sind auf diese Weise in natürlicher Folge dazu veranlaßt worden, im Einvernehmen mit den Cabineten von London und Paris die Erklärung des russischen Hofes zu prüfen. Sie erschienen uns als den Erwartungen entsprechend, welche wir von der Weisheit und den freisinnigen Absichten des Kaisers Alexander hegten. Das Cabinet von St. Petersburg selbst schien in der That, den Wunsch an den Tag zu legen, in einen Austausch von Ideen über die, zur Erreichung des gemeinsamen Zieles unserer Wünsche geeignetsten Mittel einzugehen. Oesterreich, Frankreich und England haben sich somit gewissermaßen angeordnet gefunden, ihre Ansichten in eine bestimmtere Form zu bringen und — darüber freundschaftliche Erörterung mit der russ. Regierung zu pflegen.

Beiseit von dem Geiste der Verjöhnung, welcher unsern ersten Schritt geleitet hatte, haben wir nicht gedert, den uns angezeigten Weg zu verfolgen. Wir haben dem zufolge nach den Bedingungen geforscht, durch welche dem Königreiche Polen Ruhe und Frieden wiedergegeben werden könnten und sind dahin gelangt, diese Bedingungen in den folgenden 6 Punkten zusammenzufassen, welche wir der Erwägung des Cabinetes von St. Petersburg empfehlen.

1. Vollständige und allgemeine Amnestie.
2. Nationale Vertretung, welche an der Gesetzgebung des Landes theilnimmt und wirksame Mittel der Kontrolle besitzt.
3. Ernennung von Polen zu den öffentlichen Aemtern, in solcher Weise, daß eine besondere, nationale und dem Lande Vertrauen einflößende Administration gebildet werde.
4. Völle und gänzliche Gewissensfreiheit und Aufhebung der die Ausübung des kath. Cultus treffenden Beschränkungen.
5. Ausschließender Gebrauch der polnischen Sprache als amtliche Sprache in der Verwaltung, der Justiz und dem Unterrichtsweesen.
6. Einführung eines regelmäßigen und geistlichen Recrutierungssystems.

Mehrere von den Bestimmungen dieses Programmes bilden einen Theil des Entwurfes, welchen das Cabinet von St. Petersburg selbst seiner Haltung vorgezeichnet hat, andere enthalten Vortheile, welche dasselbe verzeihen, oder hoffen lassen; seine endlich überschreitet das Maß dessen, was die Verträge zu Gunsten der Polen festgesetzt haben.

Wir überlassen uns daher gern der Ueberzeugung, daß diese Vorschläge von dem russ. Hofe als Grundlagen jenes Austausches von Ideen, wozu derselbe sich geneigt gezeigt hat, aufgenommen werden.

Nach einer Stelle der Depesche des Fürsten Gortschakoff an Baron Brunow zu schließen, scheint das Cabinet von St. Petersburg das Interesse zuzugestehen, welches alle Mächte von denen die Schlupfate des Wiener Congresses unterzeichnet worden, an der Theilnahme an Verhandlungen über das Land hätten, welches in jener Acte mit dem Namen des Herzogthums Warschau bezeichnet worden ist.

Wir hätten unserselbst gegen eine derartige Form der Verhandlungen Nichts einzuwenden und wären bereit, Besprechungen oder Conferenzen unter den 8 Mächten, welche die Schlupfate des Wiener Congresses unterzeichnet haben, wenn Rußland solche als zweckmäßig erkennt, anzunehmen, um die Entwicklung und Anwendung des oben formulirten Programmes zu erörtern.

zu erhalten. Schon näherten wir uns dem „Rhode Island“, als das Wallfischboot, das abgeendet wurde, die Andern zu bergen, von der Wogen Gewalt erfaßt, gerade auf die Mitte unseres Bootes zuflug. Traf es dieses mit seinem Bug, so riß es uns unsehbar in den Grund. Da sprang ein Matrose auf, führte mit ausgestrecktem Arme einen gewaltigen Stoß gegen das anliegende Boot, und lenkte es von seinem Gurs ab. Hart an dem unstrigen vorüberstreichend, klemmte es den Arm des wackeren Matrosen demagen ein, daß er, aus der Pfanne gebreht, als unnütze Last an der Hüfte herabhing. Doch kam er mit dem Leben davon. Uoßen der Preis eines Armes waren wir gerettet.

Wir erreichten den „Rhode Island“. Laue wurden ausgeworfen, nach denen wir mit todesbanger Hast griffen. Manche ließen los, wurden weggeschwemmt, dann doch wieder von der Mannschaft aufgegriffen.

Inzwischen hatte das Wallfischboot den „Monitor“ erreicht und nun erklärte der Capitän: „Es wäre Wahnsinn, länger zu bleiben, rette sich Jedermann!“ Er stieg dann, gefolgt von seinem treuen Diener, in die Gajüte hinauf, sich anzukleiden und ein Kästchen Juwelen in die Sicherheit zu bringen. Ein trauriger Anblick bot sich ihm da: trüb brannten die Lampen in der qualmig dicken Luft, und das bis an die Brust reichende Wasser flachte dunnp gegen die Wandrobenwände. Noch einen wehmuthsvollen Blick wirft er auf den Raum zurück, um ihn dann auf immer zu verlassen.

Er eilte, die Zeit war kostbar, auf das Deck, wo Lieutenant Orene, umtobt von der rasenden See, in ebelgefügter Haltung auf seinem Posten stand. Rasch ergriß er ein Tau, das ihm von dem Wallfischboote zugeschlendert wurde, wand das eine Ende um einen eisernen Pfosten, das andere sich um das Handgelenk, so fest einschneidend, daß die Spuren noch Tage lang nachher zu sehen waren. Sein schwarzer Leibdiener stand neben ihm.

Einer nach dem andern, die Pausen zwischen den anprallenden Wogen abpassend, ließ sich in das Boot herab; auch dem armen Schwarzen verhalf der Capitän zu einem Plaze. Erst als sie für Alle gesorgt hatten, stiegen Capitän Vanthead und Lieutenant Orene ein. Zwei oder drei von unjere Mannschaft blieben zurück, sich an den Thurm anklammernd. Um-

Als wir unsere Depesche vom 12. April an Sie, Herr Graf richteten, waren wir von Betrübniß über die Wirkungen eines blutigen Kampfes durchdrungen, dessen Rückschlag sich auf dem österreichischen Gebiete fühlbar machte und der auf solche Weise eine Quelle von Drangsalen für die Untertanen des Kaisers, unjeres erhabenen Obiectes, würde.

Die Verlängerung derartiger Conflictte erfüllt uns mit lebhaftem Schmerze. Von Rücksichten der Humanität nicht weniger als von den besondern Interessen Oesterreichs geleitet, ist es unjer aufrichtiger Wunsch, daß es der Weisheit der russischen Regierung und den versöhnenden Bemühungen der Mächte, welche derselben ihre Mitwirkung anbieten, gelingen möge, einem klagenswerthen Blutergießen Einhalt zu thun. Wir überlassen uns der Hoffnung, daß die großmüthigen Gefühle des Kaisers Alexander mächtig zur Erreichung dieses Ergebnisses mitwirken werden, welches, wenn es erreicht werden könnte, die Aufgabe der Cabineten in den Conferenzen um vieles erleichtern würde.

Wir werden uns glücklich fühlen, wenn der Entschluß, welchen der russische Hof fassen wird, mit den großen Interessen im Einklange steht, welche seiner aufgeklärten Fürsorge zu empfehlen wir durch mächtige Beweggründe uns veranlaßt gefunten haben.

Indem eine so schwierige Frage, wie die uns heute beschäftigende, in die Bahn einer freundschaftlichen Erörterung gelenkt wird, soll eine friedliche und zugleich der Gefühle, von welchen die Cabineten bejezt sind, würdige Lösung derselben vorbereitet werden.

Sie werden gefälligst, Herr Graf, dem Herrn Fürsten Gortschakoff diese Depesche zu lesen geben und ich ermächtige sie selbst, ihm eine Abschrift derselben zu lassen.

Oesterreich.

Hermannstadt, 14. Juli. Heute haben zahlreiche Vorstellungen von Landtags-Deputirten bei Sr. Excellenz, dem Hrn. k. Commissär, Präsidenten des h. Suberniums, FML. Grafen Crenneville stattgefunden. Auch das hochschwürdige evangelische Landes-Consortorium hat sich zu Hochbemeseln verfügt. Dann erschienen um halb 12 Uhr die Deputirten aus den sächsischen Kreisen unter Führung des Hrn. Subernialrathes, Comes Stellvertreter und Deputirten von Hermannstadt, Conrad Schmidt von Sr. Excellenz. Eine kernige Ansprache des Führers zeichnete den Standpunkt der sächsischen Nation in der vorliegenden bedeutungsvollen Situation, und schloß mit einem kräftigen Hoch auf den Herrn k. Commissär, Hochwelder die Anrede in würdiger Weise erwiderte.

Notant ist, daß sich den Deputirten aus den sächsischen Kreisen nachträglich auch Sr. Hochgeboren Hr. Graf Benedict Mikes beigefügt hatte, wahrscheinlich aus der Erwägung, daß er, als Deputirter der Siebenbürgen, die amoch zum Kronstädter District, also auch zum Sachsenland gehören, ebenfalls bei der Vorstellung der sächsischen Deputirten gegen sein mußte. Sr. Hochgeboren haben in die Hochs der sächsischen Deputirten mit kräftigen Ehrens gestimmt.

Ein weiterer Besuch der sächsischen Deputirten bei Sr. Excellenz, dem Hrn. Geheimrath und Sectionschef Ludwig v. Rosenfeld war leider vergeblich, da Sr. Excellenz nicht zu Hause waren.

Die sächsischen Deputirten begleiteten dann ihren Comes-Stellvertreter nach Hause; Sr. Hochwürden der Schäßburger Hr. Stadtpfarrer Michael Schuller hielt eine höchst gemüthliche sächsische Anrede an Conrad Schmidt, welche mit ergehbenden Worten erwidert ward.

Dann sind die sächsischen Deputirten auch noch bei Sr. Hochwohlgeboren, dem vorläufigen Hrn. Präsidenten des Landtages, Subernialrath Grotz, vorgezogen.

Hermannstadt, 14. Juli. In der gestern hier begonnenen und geschlossenen Juhlführung des h. Landesconsistoriums statterte Herr Dechant Pheps Bericht über seine Sendung nach Wien ab. Seine Mittheilungen, nach welcher die Geistesfreiheit vor einer Beschränkung der Zehnten der zweiten Classe, nachdem bei der Auszahlung bereits sieben Prozent in Abzug gekommen, frei gesprochen worden (der Erlaß lag bereits vor) und die Begütigung des Rechnungsführers bezüglich der Jubelentfesslung aus dem Jahr 1848 in Aussicht stehe — sie ist in diesen Tagen in der That bewilligt worden — wurden zur angenehmen Kenntniß genommen und dem Herrn Dechanten der Dank des Landesconsistoriums ausgesprochen. — Von den andern Verhandlungsgegenständen heben wir hervor: den um Zulassung zur theologischen Prüfung eingereichten Candidaten wurde dieselbe bewilligt und der 10. August als Termin der Prüfung bestimmt; die Zehnten-Reclamationen von Brendorf, Marienburg, Weidenbach wurden empfehlend der Grundentlastungscommission übergeben; eine Anzahl mehrerer dagegen zurückgeleitet. Bezüglich der Dotation der Dorfpredigerstellen wurde die Erhebung der jetzigen Bezüge eingeleitet, die Bezüge einer Gemeinde, den Schullehrerlohn zu verringern, einst zurückzuweisen und der Anspruch einer andern auf ein Pfarrgehalt-Intercalare gleichfalls, zugleich aber die Vorhebung getroffen, daß gemäß des Beschlusses der letzten Landesconsistoriumsammlung die Erhebung über die Verwendung derselben in den einzelnen Theilen der Kirche stattdere.

Wien, 10. Juli. (Vom Hofe.) Sr. Majestät der Kaiser hat sich gestern — Donnerstag — in das Lager bei Bruck a. d. Leitha begeben, wird Sonntags Früh wieder in Larenburg eintreffen und noch Son-

sonst rebete ihnen der Capitän zu, herabzukommen; wie von Angst gelähmt, rührten sie sich nicht. Der wackerer Bootsführer Brown versprach, sie später zu holen, stieß ab und brachte bald seine lebendige Ladung in Sicherheit auf das Ufer des „Rhode Island“.

Hier wartete unjer die herzlichste und fürsorglichste Aufnahme. Unjere durchnähten Kleider wurden gegen trockene und warme verlauscht, und alle an Bord weitersetzten in Liebesbeweisen gegen uns.

Eine volle Stunde beobachteten wir vom Deck des „Rhode Island“ das einjame Licht auf dem Thurne des „Monitor“. Hundertmal dankten wir es erloschen und hundertmal flatterte es wieder auf. Mittwoch endlich, um 2 Uhr Morgens, verschwand es, und ward nicht mehr gesehen.

Mit banger Besorgniß sahen wir uns nun nach dem Wallfischboote um, das unter Befehl des Unterschißers Brown noch einmal ausgelassen war; wohl mußten wir, daß es den „Monitor“ erreicht habe; ob es aber von den Wellen hinweggeschleudert, oder mit demselben in den Abgrund gerissen worden sei, das konnten wir nicht wissen. Capitän Trenchard wollte nicht weichen, sondern kreuzte in der Umgegend, um eine Spur des vermissten Fahrzeuges zu entdecken. Umsonst. Mittwoch Nachmittag endlich, als er die Fruchtslosigkeit des ferneren Suchens ein sah, ohne, der Kaltblütigkeit und Lichthigkeit des Bootsführers vertrauend, die Hoffnung, daß es irgendwo geborgen sei, anzugeben, setzte er den Dampfer in Bewegung, um nach der Feste Monroe zurückzukehren.

Eine zweitejägige Fahrt brachte uns dahin, von wo wir am Montage mit so blühenden Hoffnungen ausgelassen waren, und ach, mit manchem Gefährten, der nimmer zurückzukehren sollte!

Mit dem „Cumberland“ und dem „Congreg“ liegt nun der „Monitor“, der sie rächen wollte, im Abgrunde des Oceans, der so eifersüchtig über seine geraubten Schätze wacht. Mit ihnen fanden so manche tapfere und edle Herzen ihr Grab. Ihre Namen gehören der Geschichte; und so lange die Amerikaner ein Volk bleiben, so lange wird der erste „Monitor“ in seinem Gedächtnisse leben und Kindesfindern davon erzählt werden.

Währenddes hatte sich das gekappte Tau in das Schaufelrad des „Rhode Island“ verwickelt und dieser trieb auf uns zu. Wir, mit dem Umstand unbekant, glaubten, er komme zu unserm Verschand; doch nur zu bald sollte uns die Lähmung benommen werden. Das Rettungsboot geriet nämlich zwischen die beiden Schiffe. Der Dampfer, Spiegel voran, brausete auf unsere Steuerbordseite zu. „Abhalten! Abhalten!“ schrien wir. Umsonst, schon war es zwischen beiden eingeklemmt; wir hörten das Knirschen zermalmenen Holzes, Sparten, Ruder, Splitter flogen in die Luft — der gewisse Tod stierte uns in's Angesicht; denn der eiserne Schnabel des „Monitor“ mußte sich unausbleiblich in die Seite des „Rhode Island“ bohren und dann war's um uns Alle geschehen. Doch die Vorsehung hatte es anders gefügt. Das Tau wurde glücklich abgewickelt und der Dampfer begann sich Schritt für Schritt zu entfernen, bis eine Schiffslänge zwischen uns lag; wir athmeten wieder auf. Aber das Boot! Ist es zu Grunde gegangen, hat es die braven Herzen mit sich genommen? — Nein, da lag es uns zur Seite, freilich in traurigem Zustande, doch immer noch ein Retter in der Noth: es war flott und bereit, uns aufzunehmen.

Da sah man aber kein halbes, wirres Hinzudrängen, Alle standen ruhig erwartend. Die dazu beordneten Leute setzten das Ausschöpfen unablässig fort; nur die vom Capitän Aufgesehenen stiegen der Reihe nach zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, vom Thurne auf's Deck, über das die Wogen hin und her rauschten; und der fälteste Kopf und das unerschrockenste Herz konnte hier keine Rettung verbürgen. Einige wurden auch wirklich hinabgeschpült: ein vergebliches Hupfen und Anklamern an das erbsamungslose Eisen — ein wildes Emporschwingen der Arme in die Luft — ihr Todesgeschrei gellte uns in den Ohren!

Eine Welle hielt sich das Boot hart neben dem „Monitor“, dann war es außer dessen Bereich geschleudert, und wogte auf und ab in den Wellen. Einige sprangen gleich hinein, andere versuchten das Ziel und ühren in die Tiefe.

Endlich war das Boot voll und wir arbeiteten uns mühseltig und langsam durch die Fluthen, die Leute verstopften die eingerissenen Löcher mit ihren Heerjacken und pumpten ohne Müßelaß, um das Fahrzeug flott

tags Vormittag in Wien hier noch nicht

— (M. sich in Aussee nach Wien for Fürst A. Russ dem Vorste d

— Dr. Her er die ihm er seine ursprü halte. „Dr. Wortanföhrung Wahrheit der lich die Richti schlagen einer irgend bedenkl

Ich bin im S Jubilate und i so vertreten, u Punkte, daß d stimmte Form zwischen stand, merfungen odel liches Auffan kenntnisse gema

Uebrigem tigen Gepräda welche er in d die Zeitungen Rede ein Wido weisen, so würd und nicht erst

— Uebe Folgendes berit „Se. W nenour und tri und zwei Gläs Sprudelbad.

Die Vor mäßig statt u präsidirenden.

Die Rät teigen Alchhö größter Leichtig Sr. Ma ter, Concerte, Gelegenheiten herrscht deshalt Sr. Majestät e

Von der Majestät Regie Alchhöchl Sid gemacht.

Vor eini Entschlossenheit v. Kippe-Schau einer Spazierfoc beim Herumbie Ausweichen der Bode herabstätt nicht Se. Ma hen brachte. zugezogen und zugegen gewie ten Alchhöchl ist, wird die u und dürfte bei

— (S. i Zentner Silber eingetroffen.

— Pest, 8. der vereinigten v. Rapp das dieser Comitats auseinander.

Die De Gerste durchau sonst überall so süßeren Jahr worden, welche Mais und Ra Ausfichten dar mehr herab. 5 sind als solche den Zustandes auch in diesen

Der Zustand d Regen, obwohl das Comitars e entscheidenes G

jenen Zeit wird miter abernm sahrungen höp

— (D. tenz des „Sü Comitats als habe. Zene G schem Auge be die Ernennung freien sich, da daß nicht wief Katholikische fi garn, daß er um, daß er v 27. December mit ihm zu th zur Sehe.

— (D. Wien: Se. Er Deputation de Sr. Maj. na reichte a. u. G gen der lebba die Nothständ Nach d

— (D. Gm. Hofcang daß in Folge

April an Sie, Herr Graf v. ...

Die uns heute beschäftigende, in ...

dem Herrn Fürsten Gortschakoff ...

haben zahlreiche Vorstellungen ...

den sächsischen Kreisen nach ...

aus dem sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

den sächsischen Kreisen nach ...

tags Vormittag nach Reichenau abreisen. Am Montag wird Se. Majestät in Wien eintreffen. Ueber die Reise des Kaisers nach Karlsbad ist hier noch nichts bekannt.

(Personalmachrichten.) Herr Baron v. Hübnert befindet sich in Anwesenheit bei seiner Familie und wird noch im Monate Juli wieder nach Wien kommen. — Graf Lüders ist nach Odeffa, Graf Apponyi und Fürst A. Kuspoli nach Pest abgereist.

(Ministerrath.) Heute Nachmittags drei Uhr fand unter dem Vorsitz des Herrn Grafen Rechberg ein Ministerrath statt.

Dr. Hasner veröffentlichte eine Replik gegen Dr. Rieger, in welcher er die ihm gemachten Vorwürfe neuerdings widerlegt und erklärt, daß er seine ursprüngliche Darstellung ihrem vollen Umfange nach aufrecht erhalte. „Dr. Rieger führt“, sagt Professor Hasner, „meinen bestimmten Wortanfängerungen nur allgemeine Behauptungen entgegen. Er bezieht die Wahrheit der meinigen nicht, sondern füllt sie nur aus, und bezweifelt endlich die Richtigkeit der Thatfache, daß ich gesagt habe, man werde bei Einschlagen einer nach meiner Ansicht für die Einheit und Kraft Oesterreichs irgend bedenklichen Bahn an mir einen Gegner statt eines Freundes finden. Ich bin im Stande und bereit, diese Thatfache nach ihrem wesentlichen Inhalte und ihrer Form in jeder einem Ehrenmann ziemenden Weise ebenso vertreten, wie jede meiner anderen Angaben. Sie culminiren in dem Punkte, daß die von mir neulich angegebenen Erklärungen die einzige bestimmte Formulirung meines Standpunktes enthalten haben, und was dazwischen stand, wohl allgemeine, gesprächsweise Zugehörnisse einzelner Bemerkungen oder offener Fragen sein konnten, die aber nur durch willkürliche Auffassungen und Deuten zu irgend einem föderalistischen Glaubensbekenntnisse gemacht werden könnten.“

Uebrigens lege er, bemerkt Professor Hasner ferner, auf diese flüchtigen Gespräche kein Gewicht, sondern verweise auf die Candidatenrede, welche er in deutscher und böhmischer Sprache gehalten habe, und die durch die Zeitungen in beiden Idiomen veröffentlicht worden sei. Wäre in dieser Rede ein Widerspruch mit früheren Gesprächen und Zusagen zu finden gewesen, so würden das die Wähler, würde das Dr. Rieger wohl allseitig und nicht erst jetzt nach drei Jahren bemerkt und getadelt haben.

Ueber den König von Preußen wird aus Karlsbad, 5. d. M. Folgendes berichtet:

„Se. Majestät erfreuen allerhöchste sich des besten Erfolges der Brunnenkur und trinken seit schon zwei Olfäser des schwereren Nühbrunnens und zwei Olfäser Sprudel und nehmen einen Tag um den anderen ein Sprudelbad.“

Die Vorträge des Civil- und Militärcabinetts finden täglich regelmäßig statt und conferiren Se. Majestät auch öfter mit dem Ministerpräsidenten.

Die Rüstigkeit Sr. Majestät läßt nichts zu wünschen übrig und erheben sich die Allerhöchsten bei den täglichen weiteren Fußpromenaden, mit größter Leichtigkeit die steilsten Bergpartien.

Se. Majestät sind auch in der heitersten Stimmung, besuchten Theater, Concerte, Reunitionen und zeigen Allerhöchste sich bei allen öffentlichen Gelegenheiten in der allererfreulichsten Weise. Im gesammten Publikum herrscht deshalb auch nur eine Stimme des Wohlwollens und wird solche Sr. Majestät auch durch ehrfurchtsvolle Ergebenheit kund gegeben.

Von der hier im Militärabdehaus commandirten Mannschaft Sr. Majestät Regiment's genannt „König von Preußen“ haben Se. Majestät Allerhöchste sich 12 Mann vorstellen lassen und denselben Goldgeschänke gemacht.

Vor einigen Tagen verunfallte Se. Majestät durch Allerhöchste Seine Enschlossenheit einen großen Unfall, welcher der verwitweten Frau Fürstin v. Lippe-Schaumburg mit Hochbero Töchtern hätte begeben können. Bei einer Spazierfahrt, die Se. Majestät machte, begabene Allerhöchste sich beim Herumbiegen um eine Ecke der Wagen der Frau Fürstin, welcher beim Ausweichen dergestalt an einen Pfosten anstieß, daß der Kutscher vom Boche herabstürzte und die Pferde im Moment durchzugehen drohten, wenn nicht Se. Majestät denselben rasch in die Zügel fiel und sie so zum Stehen brachte. Den Kutscher, welcher sich durch den Fall eine Kopfwunde zugezogen und aus derselben stark blutete, ließen Se. Majestät durch den zugegen gewesenen Leibarzt, geh. Sanitätsrath Lauer, verbinden und leisteten Allerhöchste selbst noch dabei hilfreiche Hand. Wie bis jetzt bestimmt ist, wird die Abreise Sr. Majestät von hier nach Oastein am 18. erfolgen und dürfte beinahe bis dahin der Ministerpräsident hier verweilen.

(Silbererzeugung.) Aus Kremnis sind am Samstag 20 Zentner Silber und 8000 Stück Dukaten für die Finanzverwaltung hier eingetroffen.

Pest, 8. Juli. In der am 7. d. stattgefundenen Beamtenversammlung der vereinigten Comitats Pest-Bilis-Solt fehrte der Obergespan-Stellvertreter v. Rapp das Ergebnis seiner zur Beaugenscheinigung des Saatenstandes dieser Comitats in der verfloffenen Woche unternommene Reise in folgendem auseinander:

Die Herbstsaat kam im Allgemeinen mittelmäßig, der Stand der Gerste durchaus schlecht, der des Hafers an einzelnen Stellen mittelmäßig sonst überall schlecht genannt werden. Heu ist nur auf tiefliegenden in früheren Jahren mit Wasser bedeckten sogenannten Schilfwiesen gemacht worden, weshalb auch diese Comitats Mangel an Futter haben werden. Mais und Kartoffeln boten noch gegen Ende des vorigen Monats gute Aussichten dar, allein die andauernde Dürre stimmt die Hoffnungen täglich mehr herab. 51 Gemeinden, also ungefähr der vierte Theil des Comitats sind als solche befunden worden, in welchen wegen des wenig befriedigenden Zustandes der Herbstsaaten der Bedarf nicht gedeckt sein wird; aber auch in diesen Gemeinden versprechen Mais und Kartoffeln eine gute Ernte. Der Zustand dieser Comitats ist demnach ein solcher, daß einige anhaltende Regen, obwohl Hafer und Gerste schlecht sind, Heu aber es gar nicht gibt, das Comitats vor Noth bewahren können, weshalb in dieser Beziehung ein entscheidendes Gutachten erst Mitte September abgegeben werden kann. In jener Zeit wird der Herr Obergespan-Stellvertreter in den vereinigten Comitats abermals eine Rundreise unternehmen um das Resultat seiner Erfahrungen höheren Orts zu unterbreiten.

(Der neue Administrator.) In einer Lugoser Correspondenz des „Sürgöny“ bezeichnet Aloys Wlad die Ernennung des Kraiser Comitats als einen besonders glücklichen Wurf, der alle Parteien befriedigt habe. Jene gr. n. Uniten, welche die Wahl eines gr. Uniten mit neidlichem Auge betrachtet haben würden, ja wie das Gerücht geht, sogar gegen die Ernennung eines Uniten zum Administrator petitionirt haben sollen, freuen sich, daß Herr v. Ambrus kein Uniten, so wie die Uniten sich freuen, daß nicht wiederum ein griechisch nicht Uniten ernannt wurde; die römisch-katholischen sind erfreut, daß der Ernannte ihrer Kirche angehört; die Ungarn, daß er kein magyarisirender Rumäne, und die Rumänen wiederum, daß er von rumänischer Abkunft und somit die im a. h. Erlaß vom 27. December 1860 gegebene Zusage erfüllt ist. Zobermann endlich, der mit ihm zu thun hat, erkennt an, daß er ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle.

Pest, 11. Juli. Man schreibt dem „Sürgöny“ unterm 9. d. aus Wien:

Se. Excell. Graf Apponyi und Baron Denkheim waren heute als Deputation des Böhmer Landwirtschaftsvereines bei Sr. Maj. in Audienz. Sr. Maj. nahm die beiden ungarischen Magnaten und das von ihnen überreichte a. u. Oefuch an sich huldvollst auf und gerühten unter Aeußerungen der lebhaftesten Theilnahme sich längere Zeit mit der Deputation über die Nothstände und die Mittel der Abhilfe zu besprechen.

Nach der Audienz begab sich die Deputation zu Sr. Excellenz dem Hrn. Hofkanzler und nahm von dort die tröstliche Ueberzeugung mit sich, daß in Folge der Gnade Sr. Maj. von Seiten der Regierung Alles ge-

schehen werde, was in ihrer Macht steht, zur Unterstützung der heimgefuhrten Gegenden. Was namentlich das Oefuch des Böhmer Landwirtschaftsvereines betrifft, haben wir schon neulich erwähnt, daß dasjenige, was darin im Allgemeinen für das ganze Gebiet der heimgefuhrten Gegenden gewünscht wird, von der Regierung theils schon geschehen, theils in Angriff genommen ist. Aehnliches können wir bezüglich der speziellen Vorschläge des Oefuches sagen, namentlich sind in Betreff der speziellen Anordnungen der ungarnischen Hofkanzlei schon die nöthigen Anordnungen getroffen. Graf Apponyi ist heute Nachmittags mittelst Dampfboot von hier abgereist.

Deutschland

Berlin, 8. Juli. Die Erreffe auf dem Moritzplatz haben sich nicht mehr erneuert. Am Sonnabend geriethen die Tumultuanten durch ihre eigene Laetie in die Falle. Als die Schutzmannschaft auf den Moritzplatz vorrückte, flüchteten sie zum großen Theil über die Oranienbrücke nach dem jenseitigen Ufer des Canals, und zogen die Brücke auf, wodurch die Verfolgung unmöglich wurde. Während sie aus dieser gefährlichen Stellung die Schutzleute verhöhnten und mit Steinen warfen, zogen sich einige Abtheilungen derselben zurück, gingen auf anderen Stellen über den Canal und schlossen so die Tumultuanten ein. Hier und in mehreren Neubauten in der Dennewitzstraße, wo sich mehrere hundert Personen verbaricadirt hatten, kam es zu harten Schlägen und erfolgten die meisten Verhaftungen. Am Montag sind bereits mehrere der bei den Aufständen an den ersten Tagen Verhafteten wieder entlassen worden. Viele werden aber ihre Handlungen schwer büßen müssen. So ist u. A. ein Arbeiter wegen Brandstiftung verhaftet, indem er dabei betroffen wurde, als er eben eine erbaute Baricade anzündete, welche in der Pringelstraße aus von Bauten fortgenommenen trocknen Brettern und anderen Holzstücken ausgerichtet worden war. Von den Verurtheilten wurde der Polizeileutnant Hoppe bereits todtegesagt. Derselbe befindet sich jedoch, obwohl arg verletzt, in der Besserung. Der Helm hat ihn vor tödtlichen Verwundungen am Kopfe geschützt; die Schwerte ist ihm durch einen Steinwurf am Bein zugefügt. Er war erst seit Kurzem als Polizeileutnant eingetreten, und hatte früher in der österrichischen Armee die Schlachten von Magenta und Solferino mitgemacht. — Gegen mehrere Hauselgenthümer, welche den polizeilichen Anordnungen entgegen an den Abenden des Tumults ihre Hausthüren nicht zur bestimmten Stunde geschlossen hatten, ist das Polizeipräsidium bereits mit Verfügung von 20 Thlr. Geldstrafe vorgegangen.

Großbritannien.

London, 7. Juli. (Die „Post“ über Roebuck.) Die Morning Post entwickelt in einem Leitartikel, daß nach den Grundrissen der englischen Verfassung kein Unterthan der Königin über eine Staatsfrage mit einem fremden Souverän in Unterhandlung treten kann, ohne ein Verbrechen zu begehen. Hätte Roebuck anstatt im Unterhause, in den Journalen über sein Gespräch mit dem Kaiser der Franzosen Bericht erstattet, so könnte er wegen aufrührerischer Publication in Anklagestand versetzt werden. Die Frage steht jetzt so: Soll das Haus die Gültigkeit des Herrn Roebuck verachten, oder soll sie das Benehmen ihres Mitgliedes censuriren? Es könnte am Ende noch geschehen, daß ein anderes Unterhausmitglied für gut findet, sich als Vollmachtsträger des Papstes oder des Kaisers von Rußland zu geben. Das Haus möge entscheiden, was es seiner Würde, der Verfassung und den Prärogativen der Krone schuldig ist.

Wie der „Botich“ durch Briefe aus London vernimmt, werden die unklugen Thaten und Reden des Herrn Roebuck im Parlamente von den Gegnern der entsetzlichen cordiale zur Schänkung des Gegenfalls zwischen England und Frankreich ausgebeutet werden. Wir haben in dieser Richtung die Nachricht über Debatten zu erwarten, welche vielleicht nicht ohne Einfluß auf den weiteren Gang der Dinge bleiben. Nicht das Verhältnis zwischen England und Amerika, sondern das Verhältnis zwischen England und Frankreich wird durch die Lactiosigkeiten Roebuck's leiden und der Erfolg seines Antrages wird das Gegenheil von dem sein, was er beabsichtigte.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht eine Depesche des französischen Consuls in Newyork vom 1. Juli folgenden Inhalts: Ein Telegramm aus St. Francisco meldet die Uebergabe Mexiko's. Dasselbe Blatt schreibt: Fremde Journale veröffentlichten ein angebliches Schreiben des Kaisers an den Grafen Plater. Dieser Brief wurde von Sr. Majestät nicht geschrieben. (Also wieder einmal verleitet die Sympathie für die politische Revolution die Zeitungen zur Lüge. Der Kaiser sollte nach ihnen bekanntlich dem Grafen Plater in einem eigenhändigen Schreiben sein tiefes Bedauern über die Hinrichtung seines mit den Waffen in der Hand gefangenen Sohnes ausgedrückt haben, und es wurde hinzugefügt: Napoleon sei durch diese Execution tief verletzt.) Einem Schreiben aus Paris, welches aus den dortigen Hofkreisen an eine hochgestellte Persönlichkeit gerichtet ist, entnimmt die „Pr.“ folgende bezeichnende Mittheilung:

Vor seiner Abreise nach Vichy hatte der Kaiser Napoleon am 5. mit Herrn Drouyn de Lhuys eine Conferenz über die politische Angelegenheit, in Folge welcher ein Courier mit Depeschen nach Petersburg expedirt wurde, welche Rußland urgiren sollen. In dieser Conferenz soll der Kaiser Napoleon dem Herrn Drouyn de Lhuys gesagt haben: „Sagen Sie dem Baron Budberg, er möge sich gegenwärtig halten, daß, sollte die Antwort illusorisch sein, die diplomatische Action der vereinigten Mächte darum noch lange nicht vereitelt werden oder einer isolirten Haltung Platz machen würde, da die Forderungen zu Gunsten Polens sozusagen unter den Schutz Europa's gestellt sind, welches sich nöthigenfalls Achtung zu verschaffen wissen wird. Herr v. Budberg,“ soll Napoleon hinzugefügt haben: „möge sich gegenwärtig halten, was der außerordentlichen Gesandte Rußlands bei der Pforte, Herr v. Ribeaupierre, im Jahre 1827 in Betreff der zu Gunsten der Pacification Griechenlands gestellten Forderungen gesagt hat, als die Pforte, sich auf das Legimitäts-Princip stützend, standhaft verweigerte, mit „Rebellen“ einen Betrag zu schließen.“

Vergebens suchen damals Frankreich und England, im Verein mit Oesterreich und Preußen, welche sich neutral erklärten, die Pforte zum Nachgeben zu bewegen, bis Herr v. Ribeaupierre im Namen Rußlands dem Reich Oeffendi, der die Neutralität der anderen Mächte als eine Schutzwehr betrachtete, erklärte: „L'intervention se fera ou par cinq puissances, ou par trois, ou par une.“ („Die Intervention zu Gunsten Griechenlands wird, sei es durch fünf, oder durch drei, oder durch eine der Mächte statt finden.“) „Ich wünsche nicht“, soll Napoleon gesagt haben, „daß Sie in die Lage kämen, Fürsten Gortschakoff eine ähnliche Erklärung zuzulassen.“

Italien.

Turin, 10. Juli. Die „Stampa“ meldet: Die Concessionsurkunde für die Gesellschaft Luffite wegen der calabratischen und sicilianischen Eisenbahnen, und der Erwerbung der Victor Emanuel-Bahn durch die Regierung wurde unterzeichnet.

Neapel, 10. Juli. Man versichert, daß über Verwendung Frankreichs die Generale Bosco, Luvera, Dusmet und Pissacane, welche wegen ihrer Thätigkeit in Begünstigung des Brigantenwesens bekannt sind, aus Rom ausgewiesen wurden. (Nach anderen Nachrichten ist lediglich ein Duell die Ursache der Ausweisung.)

Rußland.

Warschau, 7. Juli. (Die Crinolinens-Revolution in Warschau.) Mitten in dem tiefen Ernst, in dem wir leben, hatten wir

gestern einen Tag voller Aufregung mehr heiterer Art. Es war ungefähr 2 Uhr Nachmittags, als in den Hauptstraßen Warschau's eine Demonstration begann, die bis spät gegen Abend fortwauerte. Die Straßenjugend hatte es unternommen, der Crinoline den Saraus zu geben, nachdem ein Artikel in der Revolutions-Zeitung „Pravda“ viele Damen bereits bewogen hatte, jenes umfassende, die Trottoirs usurpierende Kleidungsstück abzulegen. Die „Pravda“ zog überhaupt gegen den Kleidungssturz los; sie erinnerte daran, wie ungeschicklich es sei, daß mitten in dem Unglück des Landes ein Theil seiner Töchter sich schmüde, als ob nur Jubel und Freude vorhanden wären. In der ersten Sprache der alten Propheten geisterte die „Pravda“ die Abelnabslosigkeit, welche viele Frauen dadurch für ihre Brüder und für ihr Vaterland befanderten. Dieser vor einigen Tagen erschienene Artikel der „Pravda“, die übriges keineswegs das besondere Organ der revolutionären Regierung ist, wie deutsche Blätter irrthümlich angeben, hat Wunder gewirkt. Die Crinoline wurde größtentheils beiseite gelassen und wenigstens auf sehr bescheidene Dimensionen reducirt, der übertriebene Kopsputz, die ellenlangen Röben und die Schleppen haben bei eilen den Damen sofort aufgehört, bei denen jene Appellation an ihren Patriotismus Anklang gefunden hatte. Es blieben aber noch viele, auf welche diese Sprache keinen Eindruck machen konnte. Gegen diese trat heute die Straßenjugend auf, indem sie ihnen die Kleider mit kleinen Haden zerriß, theilweise auch mit Vitriol begoß. Die Polizei nahm dabei eine laue Haltung ein und wo sie, als es zu arg war, einen Gamin einmal verhaftete, wugten seine Kollegen ihn bald zu befreien. Von wem das Commando zu diesem Angriff ausgegangen, ist unbekannt, so viel aber ist gewiß, daß die revolutionären Behörden der Sache fremd sind. Ich höre, daß eine Veröffentlichung des Stadt-Chefs das Verfahren schon rügen wird.

Wilna. Dem Uruffen Murawiew sind selbst die russischen Zeitungen nicht russisch genug. Da die inländischen kein Sterbensdröckchen mehr über die polnischen Insurgenten bringen durften, es sei denn die 999mal wiederholte Nachricht von ihrer gänzlichen Vernichtung, so kauften sich die neuigeren Littauer russische Zeitungen kaum merkte das der alte Rußo-Mongole, so verbot er schleunigst den Verkauf der Petersburger, Moskauer und Algaer Zeitungen in ganz „Westrußland.“

Türkei.

Konstantinopel, 4. Juli. Der Sultan schenkte dem Großvezier zur Bekleidung der Festkosten 10,000 Pfund. Dmer Pajcha wird nächstens das Commando des zweiten und dritten Armeecorps übernehmen. Die Arbeiten zur Regelung der türkischen Grenze werden nächstens vollendet sein. In Tulescha wurden aufregende panslawistische Schriften sequestirt. Fünf Inspectoren wurden für die außerhalb der Hauptstadt stationirten fünf Armeecorps ernannt.

Konstantinopel, 9. Juli. Die Telegraphenlinien nach Bassora, Jannina, Mitylene, Volo und Larissa werden nächstens eröffnet. Morgen wird ein neues Anlehen per 50 Millionen Franken für Eingiehung der alten Münzen angelegt. Es wurde beschlossen, den Bau einer Eisenbahn zwischen Konstantinopel und Adrianopol baldigst in Angriff zu nehmen; der Staat übernimmt die Kosten, eine englische Gesellschaft die Ausführung.

Griechenland.

Athen, 3. Juli. (Details über die jüngste ausländische Bewegung.) Am Tage als Bogaris, der einzige Anhänger Bulgaris im Ministerium, zurücktrat und stat seiner der Chef der Nationalgarde, Coronacos, Kriegsminister wurde, entfernten sich 40 Mann unter Anführung eines gewissen Kyriakos, um als Räuber Attica heimzuziehen. Von der Gendarmerie verfolgt, flüchteten sie in eine Kirche; der herbeigerufene Artillerie- und Bataillonschef Levkasos weigerte sich einzuschreiten, worauf Coronacos Legteren verhaften ließ. Dessen Infanterie-Bataillon erregte eine Meuterei und der gleichzeitig entlassene Chef der Gendarmerie, Arsenius Michos stellte sich an die Spitze von Gendarmen und Polizeibeamten, um die Stadt zu injurgiren. Coronacos mit der Nationalgarde zwang sie zum Rückzug. Der Artillerie- und Armeecommandant Papadimitriou führte die Räuber mit flingendem Spiel in die Stadt. Die Minister Comanduros und Kallitronas, vor der Kajerne Ledagos vorübergehend, werden als Geiseln festgehalten, bis Levkasos freigelassen ist. Orivas, ein Freund des Ministeriums, besetzt hierauf mit Soldaten das Schloß, in welchem sich die Minister befanden; die Artillerie belagert dasselbe. Die umliegenden Häuser werden ebenfalls von Insurgenten und Ministerien besetzt, worauf der Kampf begann, wobei das Schloß beschädigt wurde. Am Abend des 30. kam es zu einem Waffenstillstand. 120 Menschen waren bei dem Kampfe geblieben, viele wurden verwundet. Coronacos concentrirte sich im Norden der Stadt, Orivas besetzte die Akropolis. Als Coronacos am folgenden Tage auf dem Rückwege aus der Nationalversammlung bei der Nationalbank vorüberritt, wurde auf ihn geschossen. Hierauf fand ein erneuerter Kampf statt, der bis gegen Abend dauerte und wobei über 100 Personen fielen. Da erzwangen die fremden Gesandten einen Waffenstillstand und erzwirkten den Zusammenritt der Nationalversammlung am folgenden Tage. Derselbe ernannte ein neues Ministerium unter Kufos, bestehend aus Kallitronas, Bubulakis, Petmeza und Calliga von der Bergpartei, dann den Bulgarischen Redaga, Nicolopoulos, Maurodimidialis. Ferner beschloß dieselbe die Abschaffung des General-Commandos, der Polizeipräfectur und die Entsendung aller Truppen aus Athen. In Lakonien und Messenien fand ebenfalls eine Insurrection statt.

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Hannover, 11. Juli. Zu Abgeordneten wurden gewählt: In Osnabrück Stöwe, in Norden Minister Windhorst. Die Hülfescheimer Bauern wählten den Grafen Bennigsen. Weiter wurden gewählt die Fortschrittsmänner Bland in Hameln, Miquel in Celle, Lindemann in Goslar, und Baring in Einburg.

Konstantinopel, 11. Juli. Die Pforte trifft zum allgemeinen Ersannen kriegerische Vorbereitungen. Unter dem Oberbefehl des Serdar-Östrem Dmer Pajcha werden am Bosphorus 30,000 Mann concentrirt, und Mustafa Pajcha hat die Ordre erhalten, unverzüglich das Commando der rumelischen Armee zu übernehmen. Die Festung Schumla wird in Vertheidigungszustand gesetzt, und nach der Festung Kars werden Division und Proviandvorräthe geschickt. Gerüchtwiese verlautet, daß der Zustand im Kaukasus diese Vorkehrungen veranlasse. (E. d. W. S. 3.)

Für die durch Mißwachs heimgefuhrten Ungarn sind eingegangen: Von Herrn Senator Herbert 2 fl. — fr. 8. „ Uebertrag aus Nr. 164. 3 fl. — fr. „

Zusammen, 5 fl. — fr. 8. „ Der Verleger ist bereit, weitere Spenden zu übernehmen, in diesem Blatte zu quittiren und dieselben ihrer Bestimmung zuzuführen.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 14. Juli 1863. (Schluß-Cours in österreichischer Währung.)

Effecten.	fl.	kr.
5% Metalliques	77	—
5% National-Anlehen	82	30
Banclactien	796	—
Creditactien	192	40
Staats-Anlehen 60er	100	70
Wechsel.		
Silber	109	65
London	110	90
Gold.		
Ducaten	5	28 1/2

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Rundmachung.

ad Nr. 4074 ex 1863.

1-3

Rundmachung

über das Verfahren bei der Ausfolgung neuer Couponsbogen zu den Grundentlastungs-Obligationen der Königreiche Galizien und Lodomerien (Verwaltungsgebiet Lemberg und Verwaltungsbereich Krakau) des Großherzogthums Krakau und des Herzogthums Bukowina.

Am 1. November 1863 ist der letzte der, den Grundentlastungs-Obligationen für die Königreiche Galizien und Lodomerien (Verwaltungsgebiet Lemberg und Verwaltungsbereich Krakau) und das Herzogthum Bukowina beigegebenen Coupons fällig und es tritt die Nothwendigkeit ein, diese Obligationen mit neuen Couponsbogen zu versehen.

In Bezug auf die Hinausgabe dieser neuen Couponsbogen werden folgende Bestimmungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1. Die Ausgabe der neuen Coupons zu den genannten Grundentlastungs-Obligationen hat am 2. November 1863 zu beginnen.

2. Jeder Partei steht es frei die neuen Couponsbogen entweder bei der Casse jenes Grundentlastungsfondes, auf welchen die Obligation lautet, oder bei einer anderen Grundentlastungs-Fondskasse zu erheben.

3. Meldet sich die Partei bei der Casse jenes Grundentlastungsfondes, auf welchen die Obligation lautet, so hat sie die Original-Grundentlastungs-Schuldverschreibung beizubringen und die Casse wird, wenn letztere mit dem Inhalte der Liquidationsbücher übereinstimmt und gegen die Ausfolgung der Coupons kein Anstand obwaltet, dieselben gegen ungestempelte Empfangsbekundigung ausfolgen und zugleich die geforderte Ausfolgung auf der Obligation ersichtlich machen.

4. Wünscht dagegen die Partei die Couponsbogen bei der Casse eines anderen Grundentlastungsfondes als besagten, auf welchen die Obligationen lauten, zu erheben, so hat sie die Original-Schuldverschreibungen mittelst einer in triplo beizubringenden, nach dem beigefügten Formulare verfaßten Consignation bei jener Fondskasse zu überreichen, bei welcher sie die Coupons zu erheben beabsichtigt.

Die Casse wird die Consignation mit den Schuldverschreibungen vergleichen, bei richtigem Besunde letztere der Partei zurückstellen, sich sodann um die Zusendung der Coupons an die Casse jenes Grundentlastungsfondes, von welchem die Schuldverschreibungen ausgefertigt sind, verwenden und die Coupons nach deren Einlangung der Partei gegen abermalige Vorweisung

der Originalschuldverschreibungen gegen Verbringung ungestempelter, über die Coupons zu Obligationen verschiedener Fonds abgesondert auszufestellender Empfangsbekundigungen und gegen Vergütung der für die Zusendung entfallenden Gebühr ausfolgen.

Diese Gebühr wird für jede Sendung nebst der unveränderlichen Grundtaxe von 15 Kreuzern mit der Hälfte des tarifmäßigen Werthports bemessen.

5. Eine Ausnahme von der vorstehenden Bestimmung tritt jedoch dann ein, wenn die Partei die Couponsbogen bei der Grundentlastungs-Fondskasse in Wien zu erheben wünscht und sich diesfalls bei der letzteren innerhalb des Zeitraumes vom 1. Juli bis Ende September 1863 anmeldet. Diese Anmeldung hat, unter Vorzeigung der Original-Schuldverschreibungen und unter Verbringung einer nach dem beigefügten Formulare, jedoch nur in einem Paire verfaßten Consignation zu geschehen und entbehrt die anmeldende Partei von der Verpflichtung zur Zahlung der ad 4) erwähnten Zusendungs-Gebühr, die Ausgabe der Couponsbogen hinsichtlich der in obigem Zeitraume erfolgten Anmeldungen beginnt bereits am 20. October 1863. Erfolgt jedoch die Anmeldung bei der Grundentlastungs-Fondskasse in Wien erst nach dem letzten September 1863, so haben die ad 4) angeführten Bestimmungen Anwendung zu finden.

6. Hinsichtlich jener Grundentlastungs-Obligationen, welche bei der privilegierten österreichischen Nationalbank in Wien, oder deren Filialen verpfändet oder deponirt sind, wird die Nationalbank beziehungsweise Filiale, wenn die Partei bei derselben darum ansucht, die Erhebung der neuen Coupons selbst veranlassen.

7. Behufs der Erlangung der neuen Coupons zu jenen Grundentlastungs-Obligationen, welche bei den gerichtlichen Depositenämtern liegen, haben sich diese Ämter, wenn sie die Coupons zur Verfallszeit selbst zu realisiren pflegen, an die betreffenden Fondskassen, unter Verbringung der Original-Obligationen zu wenden, — bezüglich jener gerichtlich deponirten Obligationen aber, von welchen die Coupons zur Verfallszeit an die Parteien ausgefolgt werden, bleibt es den betreffenden Vermögensverwaltern überlassen, sich die zeitweilige Erfolgslassung der deponirten Obligationen zum Zwecke der Anmeldung beziehungsweise Couponerhebung zu erwirken.

8. Die Blanquette zu den Consignationen werden bei den Grundentlastungskassen unentgeltlich verabsolgt.

Wien, den 14. Juli 1863.

Vom k. k. Staats-Ministerium.

Formulare (zu den Consignationen.)

Consignation

über nachstehende Obligationen des Grundentlastungsfondes in . . . bezüglich welcher die Erfulgung der neuen Couponsbogen bei der Grundentlastungsfondskasse in . . . gewünscht wird.

Stückzahl	Capital-Categorie à Fl.	Datum	Nummer	Intestation	Anmerkung
—	10000	1. November 1853	514	Leo Fürst Sapieha	
—	"	"	928	"	
—	"	"	1023	"	
—	"	"	2119	"	
5	"	"	2224	"	
—	5000	"	211	"	
5	"	"	213216	Joseph Piattowski	
—	1000	"	8314	"	
—	"	"	9126	Carl Kurz	
3	"	"	10222	"	
1	500	"	88	"	
—	100	"	7016	Johann Petrino	
—	"	"	8223	"	
3	"	"	12917	"	
1	50	"	420	"	

18 Stück im Gesamtbetrage per 78850 fl.

am

Johann Wolf

(Wohnort)

Anmerkung: 1. Für die Obligationen der verschiedenen Grundentlastungsfonde sind je nach Fonds abgesonderte Consignationen zu überreichen.
2. Die Obligationen sind nach Kapitalkategorien in numerischer Ordnung aufzuführen.
3. Die Anmerkungsspalte ist frei zu lassen.
4. Am Schluß ist die Stückzahl und der Gesamtbetrag der Obligationen anzuführen.

Erinnerung.

3. 3160 Civ. 1863.

3-3

Edict.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte zu Hermannstadt wird hiemit bekannt gemacht: Es sei gegen Nicolaus Coman aus Freck, gegenwärtig unbekanntem Aufenthaltsorte, vom Landesadvocaten Wilhelm Bruker für die Handlung des Zurner et Mathias eine Klage auf Zahlung eines Darlehens per 10 fl. 3 W. am 24. März 1863, unter Zahl 3190 Civ. hiergerichts eingebracht, hierüber Herr Landesadvocat Johann Ohnitz für ihn als Curator ad actum bestellt und die Tagatzung zur

mündlichen Verhandlung über dieselbe auf den 21. Juli 1863, um 9 Uhr Vormittags, bei Vermeidung der Rechtsfolgen des §. 40 der C.P.O., anberufen worden.

Hierzu wird der Beklagte Nicolaus Coman in dem Bedeuten in Kenntniß gesetzt, daß er entweder bei dem aufgestellten Vertreter über die zweifelhafte Verhandlung seiner Rechtsache gehörig anzutreten oder dem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft zu machen habe, widrigenfalls er die Folgen der Verabsäumung alles dessen sich selbst beizumessen haben würde.

Hermannstadt, am 19. Mai 1863.

Vom Stadt- und Stuhl-Gericht.

Nichtamtlicher Theil.

Local-Anzeiger.

Festvorstellung zur Feier der Eröffnung des Siebenbürger Landtages.

Theater in Hermannstadt.

Dienste Mittwoch, den 15. Juli 1863, unter der Direction des Ed. Hama.

Zum ersten Male:

Ein modernes Verhängnis.

Auffspiel in 1 Akt, von Bauernfeld.

Hierauf:

Zeitchen am Fenster.

oder:

Man soll über seinen Nächsten nur das Beste reden.

Soloherz in 1 Akt, von Görner.

Zum ersten Male:

Der Präsident.

Original-Auffspiel in 1 Akt, von Kläger.

Fremden-Liste.

Angelommen am 14. Juli 1863:

Stadt Wien:

Timotheu Cipariu, Clia Blaska, Domherrn, von Blasenborf. J. Cobru Dragunimutu, Vice-Kapitan, Thomas Cippu, Kanjlist, von Fogarasz. Lazar Ilgren, Landtagsdeputirter, von

Szombatsfalva. Josef v. Sterca-Eullu, Oerichter, von Clisabesthad. Michael Mits, Landtagsdeputirter, von Gyergo-Lisfalva. Dr. Joane Ratin, Advokat, von Horda. Racz Farkas, Grundbesitzer, von Galgo. Szilvassy Miklos, Grundbesitzer, von Gadrva.

Römischer Kaiser:

Georg v. Domja, k. l. Rath und Regalst, von Gyergo-falva. Graf Paul Kalnoky, Ombesitzer, von Kereszpataf. Dr. Szeutereffy, Ombesitzer, von Ardos. Adolf v. Stod, diap. t. f. Statist. Comptoir, Ladislaus Kovari, Redakteur, Szigmund Gáman, Buchbinder, von Klausenburg. Jozsef Czergény, Landtagsdeputirter, von Berespataf. Gal Miklos, Landtagsdeputirter, von Kécsk. Gabriel Mann, de Boersfalva, Landtagsdeputirter, von Dees. Konrad Papp, Landtagsdeputirter, von Klausenburg.

Ungarische Krone:

Graf Bethlen Farkas, Ombesitzer, von M. Bazarhely. Graf Eshodu Korcsk Lajos, Ombesitzer, von Bonyha. Konstantin Kanyu, Gerichts-Affessor, von Fogarasz. Anton Mits, Landtagsdeputirter, von Clisabesthad. Szigmund Páskor, Steuerrat und Zeitungs-Correspondent, Emanuel Grünwald, Koloman Krón, Zeitungs-Correspondent, von Arad. Daniel Wagner, Postmeister, von Broos. Marcell Belsky, Translator, von M. Bazarhely.

Mediatischer Hof:

Anton Vásko, Bürgermeister, von Szamosújvár. Franz Deert, evang. Pfarrer, von Schaal.

Ruhpocken-Impfungsinstitut.

Seit Decennien hat sich die traurige Erfahrung herausgestellt, daß die gewöhnliche Impfmethode, wo die Impflimphe von einem menschlichen Organismus

auf den andern übertragen wird, nicht dieselbe Schutzkraft gewährt, wie die echte Ruhpockenimphe (die von der Kuh entnommen ist) andererseits den Impfling noch der Gefahr aussetzt, mit der Impflimphe andere Krankheitskatome eingemipft zu bekommen (Syphilis, Strophel). Dies hat das h. Ministerium des Innern veranlaßt, schon vor einigen Jahren mein Impf-Institut zu subventioniren, wo jeder Impfling mit echter Kuhpockenimphe gemipft wird. Der h. niederösterreich. Landtag hat nach vielfältigen, höchst günstigen Relationen über das Institut die fernere Subvention genehmigt. Das h. Staatsministerium hat mit Erlasse vom 6. Dec. v. J., Z. 24431, die Impfärzte beauftragt, Impfungen mit genuiner oder regenerirter Kuhpockenimphe vorzunehmen.

Ruhpockenimphe wird auf Verlangen Impfarzten gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 15 kr. 6 W. per Phiole zugeschiedt.

A. M. D. Lowy.

Director und Instituts-Inhaber.
Mariabiller Hauptstraße Nr. 41,
Gasthof zum „goldenen Kreuz.“

Friedrich Schwabe,

landesbefugter Zahnkünstler und

Albert Schwabe, Sohn

dipl. Zahnarzt,
sind von ihrer Vereisung zurückgekehrt und empfehlen sich zu allen bereits bekannnten zahntechnischen und zahnärztlichen Leistungen.
Zu einer gründlichen Beleuchtung der gegenwärtigen außerordentlichen Fortschritte der Zahnheilkunde glauben wir im Interesse aller Betheiligten auf die neueste populäre Fachschrift:

Das künstliche Vulkanit-Gebiß
von Dr. Carl Maria Faber, Wien und Leipzig, 1863
Preis nur 20 Nkr.

(Vorräthig bei Th. Steinhausen in Hermannstadt) angelegentlichst aufmerksam machen und besten Lehrs Anschaffung um so mehr empfehlen zu müssen, als die ausgebildeten Leistungen unseres Verfassers — bisher keine nur ein günstiges Eigenthum demittelster Stände — ohne Zweifel nunmehr und mehr auch zum wichtigen Gemeingute aller derselben zu werden, ihrer allgemeinen Natur nach vollkommen geeignet sind.

Ältere unbrauchbar gewordene oder beschädigte Goldgebisse werden im entsprechenden Werthe von uns angenommen und auf Verlangen durch die besten Vulkanit-Gebisse billigt und bereitwillig ersetzt.

Hermannstadt, den 18. Juni 1863.
Wohnung und Atelier: Feltnergasse No. 134, 1. Stod.
10-12

Dr. Béringuier's
k. k. privilegirtes
KRÄUTER-WURZELÖL
In Originalflaschen zu 1 fl. 6 W.

Den allerbesten darartigen Erzeugnissen des Auslandes ebenbürtig zur Seite stehend, frei von allen schädlichen Beimischungen, zusammengefaßt aus den befeigsten Pflanzen-Ingredienzien und ästigen Stoffen, reichhaltig gesättigt mit Kohlenstoff, dessen außerordentlichen Einfluß neuer Forschungen so evident festgestellt, bewährt sich **Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl** immer und überall als ein höchst wirksames Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung sowohl der Haut als der Haare und wird von Allen, die davon Gebrauch gemacht,

zur Gesundheits- und Schönheitspflege der Haare

mit besonderer Vorliebe stets wieder angewendet. — **Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl** verhärtet die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, verleiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und Geschmeidigkeit und ist namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen der Haare, resp. eine zu frühzeitige Kahlföpfigkeit einstellt, von unbedingt zuverlässigem Erfolge.

Allerverkauf zum festgestellten Fabrikpreise für die Stadt Hermannstadt bei **J. Franz Böhrer**, sowie auch für **Abrudbánya**: Michael Ferenc; **Bistritz**: Friedrich R. Ip und Dietrich et Fleischer; **Broos**: Apotheker Karl Wotisch; **Déva**: A. Büchler; **Décs**: Sam. Kremer; **Elisabethstadt**: A. Schmidt; **Hätzeg**: Apotheker Bela Matosi; **Kácsi-Vásárhely**: Radis. Hanto; **Klausenburg**: Apoth. Johann Wolf und Weißfell; **Nagy-Enyed**: A. Biktisany; **Reps**: Ed. J. Melas; **Szászbürg**: J. B. Wiffelbacher Sohn et Leusch; **Szamos-Ujvár**: Apoth. G. Blacintar et Sohn; **Szekely-Udvarhely**: Apoth. J. A. Kaunth; **Szász-Régen**: Traugott Wagner; **Szilágy-Somlyó**: Ignaz Kuska; **Sz. Sz. György**: Bitalyos Bela; **Szereda**: A. v. Gophy; **Szent-Kereztur**: Martin Binder; **Tasand**: Jaf. Szogont; **Thorda**: G. Welts und in **Zalatana** bei Apoth. Guß. A. Regay.

Hôtel „zum weißen Löwen“ in Hermannstadt.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich, dem p. t. hierortigen, sowie dem reisenden Publikum anzukündigen, daß er die Gastwirthschaft in dem früher so renomirten Casper'schen Garten, im Hôtel „zum weißen Löwen“, übernommen habe.

Dieser Garten ist ganz neu hergerichtet worden und bietet die schattenreichsten Plätze in der demaligen heißen Jahreszeit. Bei regnerischem Wetter können sich die p. t. Herren Gäste in die im selben Garten befindlichen gedeckten Salons zurückziehen.

Für gute Küche und gute Bedienung ist bestens gesorgt. Drater Tischler ist stets vorhanden.

Es wird Abonnement auf Kost in und außer dem Hause angenommen.

Zugleich erlaubt sich der ergebenst Gefertigte anzukündigen, daß im Garten des Hôtels zum weißen Löwen, **Donnerstag am 2. Juli** eine **Reunion** abgehalten wird, bei welcher die rühmlichst bekannte Musik-Kapelle des löbl. k. k. Infanterie-Regiments Graf Mazzuchelli ihre ausgezeichneten Weisen executiren wird.

Hermannstadt, am 1. Juli 1863.

Simon Thodea,
Cafégeber im Hôtel „zum weißen Löwen“